

Bezugspreis:
 Monatlich 50 Pf., frei ins Haus gebracht, durch die Post
 bezogen vierteljährlich 1.50 resp. halbjährlich 3.00.
 Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
 Sonntags in zwei Ausgaben.
 Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
 Die 14tägige Zeitungs- oder deren Raum 10 Pf., für eine
 Woche 5 Pf., bei mehrmaliger Aufnahme halbiert.
 Reklame: Zeitungs- 30 Pf., für auswärts 50 Pf., Zeitungs-
 gebühr pro Laufend 10 Pf., 2.50.
 Telefon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger

mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
 Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Kunstler.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

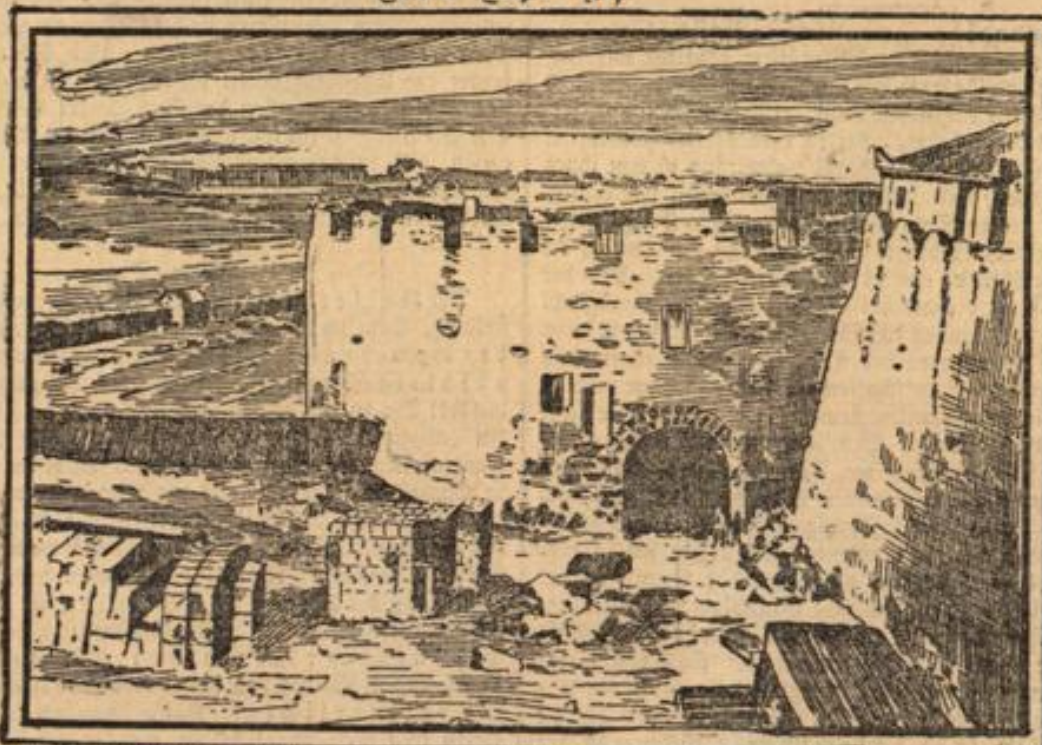
Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft
 Emil Dommert in Wiesbaden.

Nr. 207.

Donnerstag, den 6. September. 1900

XV. Jahrgang.

Aus Shanghai:



Auf der Rhede von Shanghai ist zur Zeit eine recht
 ansehnliche Flottenmacht versammelt und in der Stadt selbst
 sind Truppen verschiedener Mächte zum Schutze der Fremden-
 viertel gelandet, da Unruhen in der Stadt und in der weiteren
 Umgebung, die einen Angriff auf die Stadt wahrscheinlich ma-
 chen, ausgetreten sind. Wie die „Frants. Ztg.“ aus Shanghai
 meldete, wurde daselbst eine Verschwörung entdeckt, die den Zweck
 hatte, die ganze Stadt mit allen Gebäulichkeiten niederzubren-
 nen. Den europäischen Militärpersonen und Beamten wurde
 verboten, Nachts auszugehen. Die Lage ist sehr kritisch.

Unsere beistehende Ansicht der äußeren massiven Festungs-
 werke von Shanghai mit ihren, dem chinesischen Festungsbau
 charakteristischen riesigen Mauern und Thoren, hat daher ge-
 genwärtig ein hervorragendes Interesse.

In Shanghai befinden sich Niederlassungen verschiedener
 Mächte. Wie eine solche sich bildet, geht aus folgenden An-
 gaben hervor. Der erste Anfang der Fremdenniederlassung in
 Shanghai reicht in das Jahr 1845 zurück, als drei englische
 Kaufleute ernannt wurden, um für Plätze zur Lagerung der
 Waaren zu sorgen. Schon 1854 bildete sich an dem Orte ein
 Stadtrath von neun Mitgliedern, der von den Grundbesitzern
 und Steuerzahlern jährlich gewählt wird. Wichtige Angele-
 genheiten bringt der Stadtrath vor die jährlich stattfindende
 Volksversammlung der Steuerzahler; da der Census aber sehr
 hoch ist, so gehört zu dieser Volksversammlung nur ein ganz klei-
 ner Theil der Zahler. Im Ganzen wohnen etwa 4000 Occiden-
 talen in Shanghai, darunter 1800 erwachsene Männer, welche

die ganze, fast eine Viertel Million zählende Bevölkerung re-
 gieren. 1897 hatten sie fünfhundert Polizeibeamte zur Ver-
 fügung, unter welchen sich nur 58 Europäer befanden. Die
 Ordnung auf den Straßen aufrecht zu erhalten, ist bei dem
 großen Verkehr sehr schwierig. Auch eine freiwillige, nach eng-
 lischem Muster eingerichtete Miliz giebt es in der Niederlassung,
 der sich seit 1892 auch eine deutsche Compagnie angegliedert hat;
 ferner eine treffliche Feuerwehre, Spitäler, Markthallen,
 Schlachthaus, schöne Straßen und Landplätze, Anlagen, Fried-
 hof und sogar ein Crematorium, mangelhaft ist für die Armen-
 pflege und das Schulwesen gesorgt. Der kleinen Republik, die
 aber, wie bemerkt, von einer obersten Rasse regiert wird, fehlt
 nur die Gewalt über die Rechtspflege. Was aber die 240 000
 Chinesen in die Niederlassung gezogen hat, ist der Schutz, den
 sie 1854 vor den alles verwüstenden Taiping-Rebellen fanden.
 Bei dieser Gelegenheit hatte der chinesische Kaufmann das ange-
 nehme Leben in der Niederlassung kennen und schätzen gelernt.
 Shanghai ist das Paris Chinas; es giebt dort 24 Theater, 1500
 Plätze, wo Opium verkauft wird, und — 116 Pfandhäuser!
 Nach der letzten Abrechnung des Stadtraths wurden in Shang-
 hai etwa 610 000 Taels (etwa 2 Millionen Mark nach jetzigen
 Cours) Steuern, und zwar fast ausschließlich direkte, erhoben,
 die übrigens zum großen Theil auf die Chinesen und die kleinen
 Leute abgewälzt sind. Firmen, die für die eigentliche Ein- und
 Ausfuhr in Betracht kommen, giebt es in ganz China nur
 etwa 130, von welchen 80 in Shanghai domicilirt sind.



Wiesbaden, 5. September.

Die chinesischen Wirren.

Zur Lage.

Von verschiedenen Seiten ist gemeldet worden und in den
 „Berl. Neuest. Nachr.“ finden die Meldungen ihre Bestätigung,
 daß mehrere Mächte an ihren diplomatischen Vertreter in Peking
 die Anfrage gerichtet haben, welche Ansicht sie über den russischen
 Räumungsvorschlag haben. Da für eine telegraphische Anfrage
 in Peking und deren Beantwortung reichlich zwei Wochen ge-
 rechnet werden müssen, so ist bis auf weiteres eine endgültige
 Entschlieung der Mächte nicht zu erwarten. Eine bindende
 Stellungnahme in der von Rußland angeregten Frage ist bisher
 noch von keiner Regierung erfolgt. Je länger aber die Dis-
 cussion über den russischen Vorschlag andauert, desto mehr ver-
 tiefte sich der Eindruck, daß dessen Annahme doch in vieler Be-
 ziehung seine großen Bedenken hat.

In der ausländischen Presse sind wiederholt die Gerüchte
 aufgetaucht, Deutschland verfolge durch bedeutende Rüstungen
 abenteuerliche Pläne in China. Dagegen stellt die Kölnische
 Zeitung in einem anscheinend offiziellen Artikel fest, daß die
 deutsche Regierung auch heute jede Auftheilungspolitik entse-
 den zurückweist. Alles, was Deutschland über die Sühne der
 Verbrechen gegen das Völkerrecht hinaus erstrebt, sei die Ver-
 stärkung seiner wirtschaftlichen Verbindungen wie die Ausbrei-
 tung von Handel und Schifffahrt. Deutschlands gesamtes
 wirtschaftliches Interesse weise mit aller Macht auf die Politik
 der Nichtauftheilung hin, es erfordere aber auch, daß diese Poli-
 tik nicht nur theoretische Anerkennung finde, sondern daß sie
 auch als unerschütterlicher Satz praktisch betätigt werde.

Die Stellungnahme Japans.

Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird aus Amoy te-
 legraphirt, daß der japanische Consul von dort plötzlich abbe-
 rufen wurde und am 31. August bereits nach Tokio abgereist ist.
 Damit scheint der Amoy-Zwischenfall erledigt. Ueber die An-
 und Absichten der japanischen Regierung überhaupt hat sich der
 erste Legations-Sekretär der japanischen Gesandtschaft in Wien
 gegenüber dem Herausgeber der wissenschaftlichen Corresponden-
 den geäußert, Japan könne sich der Meinung Rußlands, daß
 mit der Befreiung der Gefangenen die Aufgabe der fremden Trup-
 pen erfüllt sei, keinesfalls anschließen und müsse die Beendigung
 der Aktion von der endgültigen Befreiung der Boxer und Sicher-
 ung geordneter Verhältnisse in China abhängig machen. Zur
 schnellen Beendigung des Krieges würde es beitragen, wenn

Modenbericht.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Inter-
 nationalen Schnittmanufaktur Dresden

Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch a 50 Pf.
 daselbst erhältlich.

Man hat der Mode immer vorgeworfen, sie sei launisch,
 herrisch, unlogisch, grausam, kurz, sie habe alle möglichen Un-
 tugenden. Betrachtet man sie indes näher, so wird man
 schwerlich vollgültige Beweise für alle diese Behauptungen auf-
 bringen können, wenigstens die derzeitige Mode besitzt meiner
 Ansicht nach eher gegenheilige Eigenschaften als die vorgenann-
 ten. Sie ist so mannigfaltig in ihren Formen und Ausfüh-
 rungen, daß jeder etwas Passendes finden muß, so bald er nur den
 notwendigen sicheren Geschmack besitzt — sie ist also nichts we-
 niger als launisch und herrisch. Ferner sind ihre neuen For-
 men sowohl durchdacht und harmonisch, daß schon ein gut Theil
 Geschmacklosigkeit dazu gehört, um geschmacklos gekleidet zu
 sein. Was nun die oft gemaante Grausamkeit betrifft, so sind
 es wohl am meisten die eitlen Frauen selbst, welche grausam
 gegen sich sind, denn die jetzige Mode mit ihren schlichten, sich
 den Körperformen genau anpassenden Formen hat lediglich den
 allgemeinen Begriff von weiblicher Schönheit, den man wohl am
 bezeichnendsten mit „schlanter Fülle“ umschreibt, wieder in den
 Vordergrund gestellt, dem allerdings nur ein Theil weiblicher
 Wesen entspricht. Für die anderen hat die Mode jedoch eine
 Menge Mittel und Mittelchen in Bereitschaft, welche es ge-
 staten, etwaige Mängel abzuschwächen, wenn nicht ganz zu ver-
 bergen, ohne durch beengende Kleidung und Korsetts grausam
 gegen sich selbst zu sein.

Fassen wir zunächst den 1. Punkt unserer Besprechung „die
 Mannigfaltigkeit der Mode“ näher ins Auge. Für die Tailen
 und sämtlichen seit Jahren bekannten Grundformen gleich mo-

bern, die Blousen, die Jäckchen, die glatten Tailen, so daß je-
 der nach seinem Geschmack wählen kann. Und wie groß sind
 die Variationen! Glatte Blousen, solche mit Einfähen, mit
 Koller, mit breiten Kragen, mit Jäckchen verzehrt, mit breiten
 oder schmalen Gürteln, kurz alle erdenklichen Formen sind mo-



Modell Nr. 180.



Modell Nr. 184.

bern. Nähnlich die Jäckchen. Auch hier sind kurze, längere, of-
 fene, geschlossene, mit Herrenfäcon, mit Schultertragen, kurz
 alle Variationen gestattet. Die glatten Tailen, welche nun
 zwar weniger zu den ausgesprochenen Modeneinheiten gehören,
 sind trotzdem in verschiedenen Ausführungen en vogue, unter
 denen die Schneidertaille in der Art unseres Modells Nr. 180 den

ersten Rang einnimmt. An dieser glatten Taille läßt sich die
 neue Manier, alle Sorten Kleider im Herrenfäcon mit auf-
 gesteppten Streifen und Steppereien zu verzieren, besonders gut
 anwenden, wie es ja auch an unserer kleinen Skizze, einer glat-
 ten Taille mit Herrenfäcon und einem Ausnäher, ersichtlich
 ist.

Betrachten wir weiter die Modeformen in Röden, so finden
 wir gegenwärtig ebenfalls eine ungemein große Auswahl, denn
 die Mode gestattet auch hier eigentlich alle in den letzten Jahren
 neu aufgetauchten Formen, wie glatte Röde, hinten mit Quetsch-
 oder Fächerfalten, Tunikaröde, solche mit Volantansätzen ver-
 schiedener Art, eingereichte Röde, hauptsächlich aber Faltenröde.
 Diese letzteren verkörpern am Besten den Grundgedanken der
 jetzigen Mode, nämlich anschließende Enge des Rödes bis zum
 Knie und von da an gefällige Weite. Dabei möchten wir jedoch
 bemerken, daß diese Faltenröde immer am Besten in leichten
 Stoffen ausgeführt werden, während schwere Stoffe sich besser
 in glatten Rodformen ausnehmen, es sei denn, daß man nur
 einzelne Falten andringt, wie z. B. unser Modell Nr. 184 dar-
 stellt. Für leichte, zarte Stoffe jedoch kann es fast nichts hübs-
 cheres geben, als diese Fältchen, gleichgültig ob in Gruppen oder
 gleichmäßig angeordnet, ob tief oder flach, ob schon oben aus-
 springend oder ziemlich lang heruntergenäht. So gut wie un-
 ersäglich für diese Faltenröde ist es jedoch, daß sie ringsum den
 Boden berühren, weshalb sie weniger für die Straße geeignet
 sind, denn keiner vernünftigen Dame wird es einfallen auf der
 Straße einen schleppenden Rod zu tragen. Für solche Zwecke ge-
 statet uns die Mode vielmehr den 3—5 Centimeter vom Boden
 abgehenden Rod, welcher am Besten von dem Kostümdictat er-
 göngt wird.

Um auch zu beweisen, wie logisch die momentane Mode ist
 (natürlich nur, wenn man sie nicht verflümmelt), möchte ich bei-
 spielsweise nur auf die modernen Schoppenärmel aufmerksam
 machen. Dieselben erschienen zuerst in Begleitung der modernen

man der Kaiserin und des Kaisers habhaft werden könnte. Dringende Wünsche der Kaiserin sei die Erhaltung der Mandchur-Dynastie. Der Versuch, die Dynastie zu stürzen, würde höchstwahrscheinlich einen allgemeinen Aufstand zur Folge haben, der von unermesslichen Folgen sein könnte. Da vielfache Beweise dafür vorliegen, daß die Kaiserin-Wittve die Bogenbewegung direkt gefördert hat, — dies beweist u. A. auch die Meldung, daß der Gouverneur von Schansi, der 52 Europäer hinterlistig tödtete, dafür vom kaiserlichen Hofe eine Belohnung zu fordern wagte, — so sei natürlich an einer Erhaltung der Kaiserin-Wittve auf dem Throne nicht zu denken, wohl aber wäre es nicht nur denkbar, sondern sogar wünschenswert, den Kaiser auf dem Throne zu belassen.

Peking Meldungen.

Der deutsche Kapitän Pohl hat aus Peking unter'm 25. August telegraphirt, er habe Tags zuvor mit einer Kompagnie der Kohlenhügel in der Kaiserstadt besetzt. Am Dienstag erfolgte der Durchmarsch durch den Palast. Etwa 2000 Mann italienische Truppen seien auf der Rheide von Tatu eingetroffen. Von Chaffee ist nach New-York eine Meldung aus Peking gelangt, daß die Feindseligkeiten aufgehört haben. Der Berichterstatter erzählt, Li Hung Schang habe Vollmacht, sei aber nicht da. Weiter fragt Chaffee an, ob die amerikanische Besatzung bis zum Friedensschluß in Peking bleiben soll. Er hat 5000 Mann, die er für ausreichend hält, falls nicht politische Gründe, die ihm nicht augenscheinlich, es anders bedingen.

Weitere Greuelthaten.

Dem Pariser Blatte „Paris-Nouvelles“ ist, wie es meldet, vom französischen Ministerium des Aeußeren ein Telegramm übermittelt worden, nach welchem in mehreren Provinzen Chinas Unruhen befürchtet werden. In der Provinz Kiangtung wurde eine Mission angegriffen. Weiter wird aus New-York gemeldet, daß dort am Dienstag aus Shanghai eingetroffene Depeschen über entsetzliche Greuelthaten berichten, die an den Missionen in allerneuester Zeit begangen wurden. In Taihuanfu, der gegenwärtigen Residenz der Kaiserin, seien 50 Personen abgeschlachtet und ihre Leichen den Hundenvorwürfen preisgegeben worden. Vier Frauen wurden den Bogen ausgeliefert, vielfach vergewaltigt und in unschreiblich bestialischer Weise getödtet. In Chuchan wurden 17 englische Missionare und 6 Frauen und Kinder mit Heugabeln erschlagen. In Shanghai herrscht die größte Erbitterung. Die Europäer werden durch Plakate zum Entschiedensten Widerstand gegen die Räumung von Peking aufgefordert, die das Signal zu neuen Greuelthaten geben würde. In dem Eingeborenen-Viertel werden Vorkäufe, in denen die Siege der Chinesen verherrlicht werden.

Katholikentag.

Ueber die Fortsetzung der Verhandlungen auf dem Katholikentag wird uns aus Bonn telegraphisch gemeldet: Dienstag Vormittag fand in der Festhalle die General-Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland statt. Der Volksverein zählte im verfloßenen Jahre 188,818 Mitglieder. Er verfolgt neben der Abwehr der Bestrebungen der Sozialdemokratie die Förderung der sozialen Reformen sowie die Hebung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lage der einzelnen Berufsstände unter den Katholiken. Abg. Dr. Porzsch-Breslau sprach über die soziale Frage, deren Lösung durch Niederwerfung und Mundtodtmachung der Sozialdemokratie nicht zu erreichen sei. Es sei zunächst notwendig, eine praktische soziale Tätigkeit zu entfalten. Pflicht eines jeden Katholiken sei es, alle katholischen Arbeiter ohne Unterschied geistig, wirtschaftlich und gesellschaftlich zu heben. Abg. Trimborn forderte zur Theilnahme an dem praktischen-sozialen Kampf in Köln auf.

Gleichzeitig tagte in der Beethovenhalle die zweite gesammelte General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. Sie verhandelte über zum Theil schon in früheren Versammlungen gestellte Anträge, die mit geringen Änderungen wieder vorgebracht wurden. Ein neuer Antrag will dem alten Gymnasium seinen rein humanistischen Charakter erhalten bezw. zurückgeben und den Real Schulen ihre Berechtigung gewähren. Ein weiterer Antrag verlangt, daß die Katholiken neben dem gymnasialen Studium auch dem realen erhöhte Be-

achtung schenken und auf die Gründung katholischer Real- und Fachschulen hinarbeiten. Nach kurzen Erörterungen wurden alle Anträge unüberändert angenommen.

Zu Beginn der zweiten öffentlichen Versammlung am Dienstag wurde eine vom Kaiser eingetroffene Antwort auf das Ergebenheits-Telegramm verlesen. Diefelbe wurde stehend angehört. Auf Anregung des Vorsitzenden der Katholiken-Versammlung wurde ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht. Ab dann hielt Professor Dr. Mausbach-Münster einen Vortrag über das Verhältniß zwischen Glauben und Denken und den Ausgleich zwischen Autorität und Freiheit. Im Laufe seiner Rede brachte er Kaiser Wilhelm, der vor dem Allmächtigen sein Anie beuge und die Felszeichen setze, eine begeisterte Huldigung dar. Solange wir eine solche Autorität an der Spitze des Staates haben, so fügte er hinzu, wird es gut bestellt sein, um die staatliche Autorität und die Freiheit des Einzelnen. — Landwirth Blum, Stadtverordneter in Grefeld, hielt einen ländlichen Vortrag über die Agrarfrage und wurde diesbezüglich ein Beschluß gefaßt, wonach die wichtigste Aufgabe der Gesetzgebung darin bestehe, der bedrängten Landwirtschaft weitgehenden Schutz zu gewähren, insbesondere durch Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle in dem neuen Zolltarif. Es sprach noch Regierungsrath im Reichsversicherungsamt Dr. Würmeling-Berlin über die Aufgabe der Vincens-Vereine in unserer Zeit. Beide Redner erhielten stürmischen Beifall.

Transvaal — „englischer Besitz.“

Von unserem Berliner Mitarbeiter erhalten wir folgende Zuschrift: Lord Roberts hat durch eine Proklamation das Transvaal-Gebiet für englischen Besitz erklärt, die Antwort seitens der Buren darauf besteht aber in verdoppelter Rührigkeit und Tapferkeit derselben. Die Stadt Ladysbrand ist von ihnen eingeschlossen worden, und die Lage der Garnison soll kritisch sein, muß selbst der vorsichtig abgefaßte englische Kriegsbericht zugestehen. Auch Lord Roberts gehört also zu den Deuten, die das Bärenfell vertreiben, ehe sie den Bären haben. Als der Oranje freistaat annektirt wurde, war doch wenigstens der größte Theil des Landes thatsächlich okkupirt, alle größeren Plätze waren in den Händen der Engländer, wenn ihnen auch die Burgers nachher viel zu schaffen machten und heute noch sie im Rücken und in den Flanken beunruhigen. Hier aber liegt die Sache wesentlich anders. Von den britischen Truppen besetzt ist nur der südliche Theil der Transvaal-Republik, kaum mehr als ein Viertel des gesammten Staatsgebietes, und auch in diesem kleinen Theile wird beständig gekämpft. Wenn gleichwohl Lord Roberts mit der Annexion-Erklärung sich so auffallend beeilt hat, so kann das nur folgenden Grund haben: Lord Roberts will sich eine „rechtliche Grundlage“ schaffen, um die Buren als „Rebellen gegen die Regierung ihres Landes“ behandeln zu können. Das macht ihm wenig Ehre, wenn es sich auch der in letzter Zeit getroffenen Abschreckungsmaßregeln würdig anreicht. Zudem ist diese Theorie völkerrechtlich sehr anfechtbar. Schon bei der Blockade ist die unerlässliche Voraussetzung ihrer Anerkennung, daß sie wirklich ausgeführt sei. Das wird ebenso von der Annexion gelten müssen. Von einer wirklichen Okkupation des annektirten Landes kann aber, wie bemerkt, keine Rede sein. Feldmarschall Roberts wird sich also dazu halten müssen, die thatsächlichen Voraussetzungen für seine Annexionserklärung nachträglich zu schaffen. Das wird ihm nicht gar so leicht werden, und er scheint das selbst nicht anzunehmen. Daß General Buller ohne ernstlichen Widerstand über den Krotodilschuh vordringen konnte, beweist noch nicht viel. Den Zugela hatte er bekanntlich schon einmal überschritten, um dann wieder zurückgeworfen zu werden. Eine ernsthafte Wendung des Kriegsglücks zu Gunsten der Buren wird freilich Niemand erwarten. Aber noch ist die Widerstandskraft der Buren nicht gebrochen, der Krieg nicht zu Ende, das Land nicht erobert. Und darum hätte es auch noch nicht annektirt werden dürfen, denn man besitzte erst dasjenige, was man ergriffen hat und zu behalten vermag.

Inzwischen sind auch wieder zwei Depeschen Lord Roberts in London eingetroffen. Am 2. September berichtete der Generalissimus aus Belfast, daß kleinere Kommandos, die hauptsächlich zu Dewet's Abtheilung gehören, nahe bei Johannesburg eine lebhafteste Thätigkeit entwickeln. Eine Abtheilung Kolonialartillerie marschirte von Zeerust nach Krügersdorp durch einen sehr mihvergnügigen Distrikt. Die Abtheilung bestand mehrere Gefechte. Die englischen Verluste betragen zusammen etwa 60

Mann. Der Verlust der Buren ist schwer. — Eine Depesche Lord Roberts, ebenfalls aus Belfast vom 3. Sept. besagt: Da General Buller bei dem Vormarsche auf Lydenburg den Feind direkt vor der Front in einer starken Stellung vorfand, die er nicht umgehen konnte, sandte ich heute eine Kolonne ab, um ihn zu unterstücken. Am 2. September wurde von den Buren auf der Petrusburglinie ein Eisenbahnzug, mit dem Truppen befördert wurden, zum Entgleisen gebracht.

Englands Zähne.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ theilt im Gegenfatz zu der gestrigen Hamburger Meldung mit, daß der deutschen Afrika-Linie als Schadenersatz für die Anhaltung der Reichspostdampfer „Bundesrath“, „General“ und „Herzog“ der Betrag von 20 000 Pfund Sterling für die Schadloshaltung von Ladungs-Interessenten von einer aus deutschen und englischen Mitgliedern zusammengesetzten Commission zugesprochen worden sind. Für die Aufbringung der deutschen Barte „Gans Wagner“ wurde eine Entschädigung von insgesamt 4435 Pfund Sterling und für die Festhaltung der deutschen Barte „Marie“ 126 Pfund Sterling festgesetzt.

Nach dem Königsmorde.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Ministerpräsident Saracco ist gestern nach Neapel abgereist, um dem Monarchen die abgeschlossene Untersuchung über den Königsmord vorzulegen. Dem Vernehmen nach sollen darin manche Beamte stark kompromittirt sein. Das Schriftstück bespricht ferner die Unzulänglichkeit der Aufsicht der politischen Polizei und tadelt das Vorgehen der New-Yorker Consular-Behörden. Der Bericht wirft ein schlechtes Licht auf das italienische Polizeiwesen, das entweder aus Finanznöthen oder bürokratischen Hindernissen manchmal nicht funktionirt. Die vorgenommenen Verbesserungen sind einstweilen noch Geheimniß.

Vom Tage.

Der Kaiser besuchte am Dienstag die große Berliner Ausstellung. Deutlich ließ er dabei erkennen, daß er ein Freund der modernen Richtung sei. Wiederholt sprach er sich abfällig über solche Bilder aus. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Die zu den deutschen Kaisermanövern bei Stettin abgeordnete französische Militärmission besteht aus dem General Michal, dem Oberstleutnant Silvestre und dem Major de Chazelles. Die Ankunft der Herren wird am 5. ds. Mts. erwartet. — In militärischen Kreisen wird das Gerücht verbreitet, daß der Chef des Militär-Cabinetts von Hohle seine Stellung verändern werde. — Die neuerdings verbreiteten Gerüchte, daß der König von Belgien sich mit Abdankungsabsichten trage, werden offiziell dementirt. — Der Anarchistenführer Malatesta hielt in einer großen Versammlung in London eine Rede, in welcher er die Thatsache der Verherrlichung König Humbert sei ein Despot gewesen und habe nur erhalten, was er verdient habe. — Aus Budapest wird gemeldet, daß von dort etwa 50 Anarchisten nach Deutschland, Rußland und Rumänien geteilt seien. — Wie die „Berliner Pol. Nachrichten“ hören, bildet die Frage der Kahlen noch Gegenstand der Erörterungen innerhalb der Staatsregierung. Das Staatsministerium dürfte in einer für diese Woche in Aussicht genommenen Sitzung sich mit der Frage befassen. — Gegen den Grafen Pückler (Klein-Schirne) ist nunmehr von der Staatsanwaltschaft am Berliner Landgericht I. Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß, die in der von ihm im Juli in der Berliner Tonhalle gehaltenen Rede erblickt wird, erhoben worden.



Die Pest in Glasgow. Dem Bericht der Glasgower Gesundheitsbehörde zufolge werden gegenwärtig im dortigen Hospital 13 an der Pest erkrankte Personen behandelt. 103 verdächtige Fälle befinden sich unter ärztlicher Beobachtung. Eine weitere Meldung aus Glasgow besagt: Es ist festgestellt,

Bolerojäckchen. Diese kurzen glatten Jäckchen mit ihren vorn offenen, nur lose aufliegenden Vorbertheilen bedingten, eigentlich stets eine lose Blouse von absteigendem Stoff; was ist nun da folgerichtiger, als daß diese Blouse auch vor der Hand, unter dem Kermel sichtbar wurde? Diese Idee findet man besonders deutlich und geschmackvoll an dem vorgenannten Modell Nr. 185, zum Ausdruck gebracht und werden unsere Leserinnen sicher die modernen Schoppenärmel mit ganz anderen Augen ansehen, wenn sie wissen, welche Idee ihnen zu Grunde liegt. Daß natürlich gerade durch derartige Modereformen unendlich viel Geschmadslosigkeitkeiten veranlaßt werden, ist ja nicht zu verhehlen, darf aber doch nicht der Mode selbst zur Last gelegt werden.

Schließlich wollen wir nicht verfehlen auf die kleinen Hilfsmittel und Behelfe aufmerksam zu machen, welche die Mode zum Korrigieren weniger schön gewachsener Gestalten bietet. Da ist zunächst die immer und immer wieder beliebte Blousenform, welche schlankere Figuren voller und starke schlanker erscheinen läßt. Für Letztere muß dieselbe natürlich stets auf anliegendes, mit Fischbeinschnitten gestieftes Futter gearbeitet werden und vor allem darf sie nicht zu eng sein. Durch einen breiten, die Schultern etwas überragenden Kragen und einen der Taille aufgesetzten Halsengürtel ergänzt, läßt sie die Figur oben voller und unten schlanker erscheinen. Wählt man dann noch eine Form wie Modell 184 mit den über den Gürtel fallenden vorderen Sammetstreifen, so kann man sicher sein, daß auch die ungünstigste Figur vortheilhaft umgemodelt wird, und zwar nicht etwa auf Kosten der Bequemlichkeit. Um in all diesen Dingen sicher zu gehen, ist es unumgänglich notwendig, daß man über die aktuelle Mode genau orientirt ist. Die vielen Modenzeitschriften bringen nun zwar eine große Menge von Kleiderformen, welche indeß auf Ratien eher verwirrend wirken, so daß man dann erst recht nicht weiß, was man wählen soll. Klarer sieht man gewissermaßen, wenn man einen Extract sämtlicher Modereformen erhält, wie das Mode-Album der Internationalen Schnittmanufaktur bietet. Dasselbe enthält alle Modereformen und sind für jede

Abbildung die fertig ausgemachten, neuen, sorgfältig ausprobierten Schnittmuster in verschiedenen Größen erhältlich. Da dieses Schnittmusterbuch jetzt eben neu für die Herbst- und Winterfason erschienen ist, versäume Niemand daselbe zu bestellen, zumal der billige Preis von 50 Pfennige bei Bestellung von Schnittmitten im Betrag von 2 Mark rückvergütet wird.



Modell Nr. 185.

Sich eleganter kleiden mit wenig Mitteln — wer das will, beziehe sich das reichhaltige Moden-Album und Schnittmusterbuch der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden; Preis 50 Pfg. Es enthält wirklich reizende und für jeden Geldbeutel erreichbare Neuheiten, denn die Schnittmuster aller Kostüme zum bequemen Selbstschneidern sind um billigen Preis erhältlich.



Kunst und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 4. September. Zum ersten Male: **Der Herr im Hause**, Lustspiel in vier Akten von Paul Lindau.

Halbaison! Das Haus zeigt noch gähnende Wunden und die Theaterleiter halten ihre bestes Pulver noch trocken. Wir wollen wenigstens hoffen, daß sie Besseres zu verschaffen haben, als Lindau's „Herr im Hause.“ Ein Kernschuß war es jedenfalls nicht. Aber die Saison ist lang und ein Treffer würde eben auch nicht einmal richtig gewürdigt.

Der Architekt Ernst Oppeln ist ein intimer Freund des Baumeisters Hellstädt und als Hellstädt ein Haus für sich und seine junge Frau baute, da schachtelte er als „architektonische Sünde“ auch die Existenz Ernst Oppelns hinein. Mit anderen Worten: Oppeln wird ins Haus aufgenommen und dominiert mit der Zeit als richtiger Herr im Hause. Er tyrannisiert Hellstädt's junge Gattin Juliane mit seinen Launen und seinem ewigen Korrekturbedürfnis und Juliane revanchirt sich, indem sie alle seine Schritte kontrollirt. Und der gute Trottel von Mann hat sich an diese Verhältnisse so gewöhnt, daß es ihm Verrath und Treubruch dünkt, als Oppeln eines Tages zur Einsicht kommt, daß es doch nicht

sch der in Goben gestorbene Junge die Pest hatte. Dagegen erklären die Behörden, die todt gefundene Mary Gardner hatte nur bösartigen Typhus. Der gesammte medicinische Rath, sowie der Lord Provost und andere Beamte lassen sich mit dem Pasteurschen Verfahren impfen. Die Behörden nehmen eine Gesellschaft Rattenfänger in Dienst, deren Aufgabe sein wird, alle Ratten und sonstiges „ungeziefer“ in den inficirten Straßen zu vertilgen. In den inficirten Häusern werden die Fenster durch Gitter ersetzt, um die Luft zulasen. Die von Glasgow kommenden Dampfer sollen in allen englischen Häfen genau inspizirt werden. — Nach einer Depesche aus London stellt die dortige Presse zwar noch in Abrede, daß zwei Fälle von Bubonepest in London vorgekommen seien, doch besteht sich London auf diese Eventualität vor.

Im Militärbefreiungsproceß. Serie 2 ist, wie aus Elberfeld gemeldet wird, die Voruntersuchung beendet. Das Verfahren hat sich auf mehr als 50 Personen erstreckt. Ob gegen alle das Hauptverfahren eröffnet werden wird, bleibt abzuwarten. Die Hauptperson in diesem Proceß ist der Agent Baumann von Elberfeld, der die Militärbefreiung gewerbmäßig betrieb. Er befindet sich seit dem November v. J. in Untersuchungshaft. Wie es heißt, soll er seine Hintermänner nicht genau haben und es soll auch nicht gelungen sein, sie zu ermitteln. Da für die Herstellung der Anklageschrift ein Zeitraum von zwei Monaten in Aussicht genommen ist, dürfte der Proceß kaum noch in diesem Jahre zur Verhandlung kommen.

Vermischte Nachrichten. Die Typhusfauche im Mühlheimer 65. Infanterie-Regiment nimmt beständig zu, täglich werden weitere Erkrankungen gemeldet; bisher sind zwei Soldaten verstorben. In das Kölner Garnison-Lazarett wurden außerdem lebhäftig typhuskrankte Soldaten des Deutzer Infanterie-Regiments, darunter auch ein Offizier, eingeliefert; die Mühlheimer Kaserne ist für den Verkehr mit der Civilbevölkerung streng gesperrt. — Aus Weimar wird gemeldet: Die frühere weltberühmte Violinvirtuosin Alma Schram, die mit dem dortigen Rechtsanwalt Hofmann verheiratet war, erschoss sich aus unbekannten Gründen. — In Koblenz erstach am Montag der Unteroffizier Schwed einen Gemeinen. Der Thäter wurde verhaftet. — Die über den Redakteur des „Mittl. Sigmar“ in Berlin in wegen seines Gedichtes „Die Feinde von Rennes“ verhängte sechsmonatliche Gefängnisstrafe ist im Gnadenwege in drei Monate Festungshaft verwandelt worden.



Aus der Umgegend.

Jo Desrich. 5. September. Der Briefträger W. von hier wird seit einigen Tagen vermisst. Man nimmt als sicher an, daß derselbe am Montag Abend im Rhein den Tod gesucht hat, denn beim Vadeknechten fand man am Dienstag Morgen am Rheinufer eine Nische W.'s und zwei Postkarten, die eine an seinen Vater, die andere an seine Braut gerichtet. Der Beweggrund zu der That soll nicht in einem Amtsvergehen zu suchen, sondern privater Natur sein.

Erbach. 4. Sept. Heute Nachmittag fand dahier die Beerdigung des Mannes statt, der sich am Sonntag in der Nähe des Eichbergs vergiftet hatte. Es hat sich herausgestellt, daß der Unglückliche, der vor 10 Jahren auf dem Eichberg zur Heilung war, diese verzeihliche That im Juxta vollführt hat, nachdem er vor einiger Zeit sich von seinen Eltern in Frankfurt entfernt hatte. H. Kubenkamp, wie sein Name lautet, war Apotheker und bekannte sich zur evangelischen Konfession. Herr Vikar Zimendorf, von hier, hielt bei der Beerdigung eine kurze Grabrede. Zu der Beerdigung hatten sich der Vater und die Geschwister des Unglücklichen und eine kleine Anzahl von Einwohnern unseres Ortes eingefunden.

so weiter im alten Schlandrian gehe. Zu dieser Ansicht hat ihn Julianes Tante, Claudia Wittich bekehrt, vor allem aber die junge Wittichin, Claudias liebreizendes Töchterlein Sophie. Sobald von dieser Sophie im ersten Akte die Rede ist, ahnt der scharfsinnige Theaterbesucher alles: er weiß, daß sich dermaleinst Ernst und Sophie als Verlobte empfehlen werden — der Autor läßt uns später ahnen, daß dieses Ereignis nach Consumtion von einem Pfund Thee vor sich gehen werde — und wir prophezeien ferner, daß dieser Dichter-Componist und Concertmaler Felix Niesel, der so schön von gewissenlosen Mitsüßigern zu reden weiß, nach seinen anfänglichen Salonerfolgen von Rechtswegen kalt gestellt wird. Daß Julianes bei Oppels Scheidegedanken halbtägige Töne anschlägt, ist eine kleine Geschmacksverirrung des Autors, der im übrigen ein harmloses Publikum hormlos-heiter 2 Stündchen mit dem „Vern im Hause“ zu erfreuen vermag. Wer mehr verlangt, der warte noch ein Weilchen, bis die Treffer an die Reihe kommen.

Ge spielt wurde recht brav. Vornehmlich war Herr Dallen in der Rolle des „Mollusken“ Hellstädter ganz trefflich; ebenso war Herr Doppelbauer als Julianes, Herr Schwab als Ernst Oppel, Herr Ulrich als Tante Sophie am richtigen Platz. Die neuengagierten Mitglieder Herr Arndt als Sophie Wittich und Herr Kirchner als Felix Niesel führten sich vorthellhaft ein. — r.

Residenztheater.

Zum ersten Mal: „Der Athlet“, Schauspiel in 3 Akten von Hermann Bahr.

Das Residenztheater hat gestern mit bewundernswürdigem Fleiße und equivalentem Gelingen eines jener Werke zur Aufführung gebracht, die rauchenden Beifall entzünden und fast immer — vor halb besetzten Häusern in Scene gehen, eines jener

Ob **Flörsheim.** 4. Sept. Heute Morgen entwickelte sich hier am Main ein reges militärisches Treiben, da zwei Schwadronen des 23. Dragoner-Regiments von Darmstadt kommend durch den Main mußten. Die Mannschaften benutzten die bereitstehenden Rachen und ließen die Pferde neben denselben an das hiesige Ufer schwimmen. Die Truppen, die zum Manöver ausrücken, bezogen hierauf in Wicker und Weibach Quartier. Zahlreiche Reutierge belagerten beide Ufer. — Gegenwärtig stehen hier circa 20 neue Wohnhäuser zum Verkauf, dieselben wurden größtentheils aus Spekulation gebaut, da im Frühjahr zahlreiche Fabrikneubauungen bevorstehen, welche aber alle wieder in Nichts zerfielen. Ein Wohnungsmangel besteht also hier nicht.

Ob **Niederrhausen.** 4. Septbr. Herr Eisenbahnstationsassistent Lust von Kurve bei Viebrich wurde in gleicher Eigenschaft nach Niederrhausen perlegt.

Ob **Limburg.** 4. September. Heute Vormittag wurde in der Zelle des hiesigen Gerichtsgefängnisses der Polizeisergeant Loos aus Diez erhängt vorgefunden. Derselbe wurde vor einiger Zeit in Untersuchungshaft gebracht, weil er bei einer Gerichtsverhandlung wissentlich falsch geschworen haben soll.

V. Bad Homburg. 5. Sept. Der Prinz von Wales gedenkt nächster Tage Homburg wieder zu verlassen und wird sich direkt nach England zurückbegeben. Während seines dreiwöchigen Guraufenthaltes erschien der Prinz jeden Morgen ohne Ausnahme pünktlich um 7 Uhr am Elisabethbrunnen; auch seine sonstige Lebensweise war für jeden Tag streng eurgemäß geregelt. Der hohe Gast ist denn auch von dem Erfolge seiner Cur außerordentlich befriedigt. — Außer dem Prinzen von Wales ist so ziemlich Alles, was die Gurgesellschaft der Homburger „Hochsaison“ zu bilden pflegt, verschwunden. Dagegen treffen fortwährend Herbstgäste ein, denen die ermäßigten Preise des September und Oktober zu Statten kommen. Das Kaiser Wilhelms-Bad bleibt bis zum 1. Nov. in Betrieb.



Wiesbaden, 5. September.

Verkehrs-Mißstände.

In den nächsten Wochen tritt wieder ein neuer Fahrplan in Kraft und von Neuem werden wieder all' die Mißstände zur Geltung kommen, die bisher schon so peinlich empfunden wurden.

Um so willkommener erscheint uns in Anbetracht dieser Thatsache eine Zuschrift, die uns heute zugeht und die in ausführlicher Weise klar legt, inwiefern Verbesserungen dringend nothwendig erscheinen. Wir glauben, zur Veröffentlichung dieser Anregung um so mehr verpflichtet zu sein, als sie nicht nur im Interesse des Publikums, sondern auch im Interesse der Betriebs-Direktion gelegen ist, welche letztere zweifellos dankbar sein wird, die berechtigten Wünsche des Publikums kennen zu lernen.

Die betreffenden Wünsche werden in jenem Schreiben in folgende Punkte zusammengefaßt:

I. Auf der Rheinbahnstrecke Wiesbaden—Nüdesheim—Niederlahnstein ist es dringend wünschenswerth, zwischen Nüdesheim—Bingerbrück—Kreuznach, sowie in umgekehrter Bahnrichtung die richtigen Anschlüsse herzustellen, damit nicht das reisende Publikum gezwungen ist, in Nüdesheim oder Bingerbrück stundenlang auf die Anschlußzüge oder die Trajectoverbindungen zu warten. Dem Schreiber dieser Zeilen ist es z. B. am 1. Mai ds. Js. passiert, daß er mit dem Schnellzuge 8.50 B. ab Wiesbaden nach Kreuznach reisen

wollte, bei der fahrplanmäßig um 9.33 in Nüdesheim erfolgenden Ankunft auch noch volle 9 Minuten zur Abfahrt des Trajectes hatte. Die fahrplanmäßige Abfahrt des Trajectes soll in Nüdesheim 9.42, in Bingen 9.52 und in Bingerbrück präcis 10 Uhr erfolgen, während der Zug Bingerbrück—Kreuznach fahrplanmäßig bereits 9.50 die Station Bingerbrück verlassen soll. Mit Rücksicht auf die geringe Entfernung Bingen—Bingerbrück, sowie in Erwägung dessen, daß bei früheren Touren die Abfahrt in Bingerbrück nicht pünktlich erfolgt war, unternahm ich es mit einem Bekannten, die Strecke Bingen—Bingerbrück zu Fuß zurückzulegen, und kam infolge dessen präcis 10 Uhr vor verschlossener Barriere in Bingerbrück an, um noch den Zug nach Kreuznach abfahren zu sehen, während zu gleicher Zeit jenseits des Bahnhofes das Traject anlegte, mit welchem ca. 30 Passagiere ankamen, die ebenfalls auf den Anschluß Kreuznach—Saarbrücken—Mos noch gerechnet hatten. Während dieser Personenzug früher um 9.35 in Bingerbrück abging und ein Schnellzug präcis 10 Uhr folgte, waren nunmehr sämtliche Reisende gezwungen, bis 11.17 zu warten, und daß ein derartiges unfreiwilliges Warten von mehr als ¼ Stunden auf dem Bahnhofe Bingerbrück nicht zu den Annehmlichkeiten einer Reise gehört, bedarf wohl keiner weiteren Bekräftigung. In gleicher Weise verhält es sich mit dem Anschlußzuge für die Rückreise Kreuznach—Bingerbrück. Wer beispielsweise den Zug 6.43 ab Bad Kreuznach benutzen wird und um 7.15 in Bingerbrück eintrifft, kommt mit dem 7.30 abgehenden Traject 7.38 in Nüdesheim an, während der Personenzug Nüdesheim—Wiesbaden bereits um 7.31, also vor Ankunft des letzten Trajectes, die Station verläßt, und hat der Reisende, der am Vormittag 1 Stunde 17 Minuten in Bingerbrück warten mußte, nunmehr das Vergnügen, in Nüdesheim 1 Stunde 49 Minuten auf den Anschlußzug nach Wiesbaden zu warten, während die linksrheinisch von Bingerbrück nach Coblenz reisenden Passagiere direkten Anschluß haben und auch auf der Linie Bingerbrück—Bingen—Mainz wesentlich günstigere Anschlußbedingungen zu verzeichnen sind. Die Gurstadt Wiesbaden, die doch mit dem Bade Kreuznach in ziemlich lebhaftem Verkehr steht, hat jedenfalls begründete Ansprüche auf eine bessere Verbindung mit diesem Platz.

II. Auf der Strecke Frankfurt a. M.—Wiesbaden ist es wünschenswerth, im Interesse unserer Weltcurstadt den Zug No. 67 um 8.45 des Abends ab Frankfurt a. M. und 9.25 an Mosbach auch von Kastel nach Wiesbaden zu fahren.

III. Es ist nothwendig, zwischen Kastel und Wiesbaden des Abends entweder den 12.08 in Kastel abgehenden Zug 15 bis 20 Minuten später zu legen, oder, was noch zweckmäßiger wäre, noch einen späteren Zug einzulegen, da Reisende, welche über Aschaffenburg—Darmstadt mit dem Zuge 11.25 in Mainz (Hauptbahnhof) eintreffen, nicht mehr nach Wiesbaden gelangen können, ebenso wie es den mit dem Zuge 11.46 über Ludwigshafen—Worms in Mainz (Hauptbahnhof) eintreffenden Reisenden nicht möglich ist, Wiesbaden zu erreichen.

IV. Für sehr reformbedürftig muß die Kleinbahn-Verbindung Eltville—Schlangenbad bezeichnet werden. Hier passirte es mir am 24. August Vormittags, daß ich, als ich mit einem Bekannten den Zug 7.15 B. ab Wiesbaden benutzte, der 7.51 in Eltville eintreffen soll, bei der Ankunft daselbst die Kleinbahn nicht mehr vorfand. Die Abfahrt Eltville nach Schlangenbad sollte fahrplanmäßig 7.52 erfolgen, da unser Zug erst 7.58 in Eltville einlief, so hatten wir das Nachsehen und mußten entweder unseren Weg nach Nauenthal zu Fuß machen oder bis 9.20 warten. Aechnliche Vorkommnisse dürften sich ja im Laufe des Jahres vielfach ereignen und wäre es deshalb angebracht, entweder die fahrplanmäßige Abfahrt in Eltville um einige Minuten zu verlegen oder aber die Kleinbahn müßte Beisung erhalten, das Eintreffen des Wiesbadener Zuges, der ja auch Passagiere von Mainz und Frankfurt bringt, abzuwarten, was um so leichter geschehen kann, als die Bahn nach einem fahrplanmäßigen Aufenthalt von 5 Minuten in Schlangenbad bereits

Werte, das dem Alltagsgeschmack der großen Menge so wenig Concessionen macht, in dem es nichts zu lachen, aber umso mehr zu denken giebt. . . . Ein Stück aus dem Leben, und eigentlich mehr noch, ein ganzes, schwer psychologisches Problem, das Verständnis erfordert, nicht nur unten im Zuschauertraum, — mehr noch oben, auf der Bühne; also eine dankbare Aufgabe, um dem Publikum zum Beginn einer Saison zu zeigen, was die darstellenden Kräfte leisten können.

Der „Athlet“, der im Mittelpunkt seiner Handlung steht, ist weniger ein Riese an roher physischer Stärke. Die besitzt er ja allerdings auch. Worauf er jedoch mit stetem Stolz pocht, das ist seine Willenskraft, sein starrer, unbegrenzter Charakter, der gewissermaßen die Menschen nur unter sich, nicht neben sich duldet. Und besangen von dieser Idee, nur herrschen zu können, wähnt er sich in ein eigenartiges, herbes Glück hinein, überfiehet er die Gefahr, die ihm von kleinen, untergeordneten Geistern droht. Gustav Freiherr von Handel, — das ist der „Athlet“, — glaubt trotz der stürmischen Zwischenfälle seines früheren, bewegten Lebens nun auf seinem Gute in Ruhe und Abgeschlossenheit das gefunden zu haben, wonach er sich sehnte, ein Stück Erde, auf dem er, und zwar er allein, sein eigener Kaiser ist. Und er findet seine ganze Seligkeit in dem Streben, über seine Untergebenen zu regieren, für sie zu sorgen, wie ihr bester Freund, und, wenn es nöthig, sie zu strafen wie ein erzürnter Vater. Nur einer will sich seiner eisernen Faust nicht beugen: ein Knecht, eine rabiate, bössartige Kreatur, die nur vom Schlechten lebt und die in demselben Augenblick, da sie ihre eigene Kraft gebrochen sieht, zur heimtückischen Rache schreitet. Frhr. v. Handel hat seine junge Frau abgöttisch hochgehalten, sie war ihm der Schatz des Hauses. Denn er ahnte ja nie, daß dieses Wesen, das gut wie ein Engel ist, nach seiner Verheirathung eine schwache Stunde hatte und sich so weit vergaß, den Gatten — zu hintergehen.

Der Knecht Voisl hat die pflichtvergessene Gattin in Gemeinschaft mit ihrem Liebhaber übertrastet. Er hat lange geschwiegen. Denn er hat sich ja auch dieses Schweigen Tag für

Tag mit schwerem Gelde von dem reumüthigen, halb verzweiften Weibe erkaufte. Bereits ein kleines Vermögen hat sie ihm geopfert; mehr kann sie nicht. Da droht er ihr, den Gutshof zu verlassen und ihren Gatten brieflich von dem Betrug in Kenntniß zu setzen.

Der zweite Akt bringt das Drama auf seine Höhe. Der verrätherische Brief kommt an; die verzweiften Bemühungen der Frau, mit einem Geständniß zuvor zu kommen, bleiben wirkungslos. Mit elementarer Kraft bricht in dem Manne Schmerz und Jörn, und mehr noch als dieses, das Verlangen nach unbittlicher Rache, durch. Er will den Zerstörer seines häuslichen Glückes zum Zweikampf fordern. Und dieser Kampf soll bis zur Unfähigkeit des Einen oder des Anderen ausgefochten werden. Der fassungslosen Frau verweist er das Haus.

Erst im letzten Akt zeigt Frhr. von Handel, daß er so i r r i c h ein Athlet ist! Ein Riese an Willenskraft. Denn er überwindet den gefährlichsten Feind, die dämonische Leidenschaft seines ungestümen, herrischen Charakters. In persönlicher Weise klingt das ergreifende Schauspiel aus. Der ohnmächtige Jörn des gedemüthigten Mannes, der nur nach Rache schreit, macht rasch einem ungleich edleren Gefühle Platz; er will Vergessenheit suchen, vergessen in der selbstlosen Arbeit, die bedürftigen, armen Mitmenschen gewidmet ist, in der Fürsorge für Andere, zu der auf dem Handel'schen Gutshofe so reiche Gelegenheit sich bietet. —

Hermann Bahr, zweifellos einer der Geistreichsten in den literarischen Kreisen des gegenwärtigen Oesterreichs, zeigt die ihm eigene Bühnenroutine im „Athlet“ in ihrer höchsten Vollendung. Scene auf Scene folgt hier auf sich selbst, seine Dramatik wirkt durch ihre ursprüngliche, hinreißende Kraft, nicht durch ausgeklügelte, unnatürliche Effekte, seine Personen sind Menschen, mit allen ihren kleinen Schwächen und kleinen Tugenden, wie sie uns alltäglich begegnen können. Alle Vorbedingungen sind erfüllt, um auch dem Stücke s e l b s t einen Erfolg zu sichern.

um 9.08 in Elmville wieder eintrifft, also 7 Minuten vor der Ankunft des Schnellzuges Wiesbaden—Mädelsheim—Aßln.

Die eben wiedergegebene Zuschrift schließt mit der Hoffnung, daß eine Veröffentlichung dieser Zeilen recht bald zur Vereinfachung der vorerwähnten Verhältnisse beitragen wird. Es wäre zu wünschen, daß das Publikum in dieser Erwartung nicht getäuscht werde.

Personalie. Der Regierungsdirektor Dr. Graf von Wernher, zur Zeit in Wiesbaden, ist der Königl. Regierung zu Wiesbaden zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

China-Spenden. Wie das Oberpräsidium von Oesterreich bekannt gibt, sind bis jetzt von den Organen des Roten Kreuzes in der Provinz zum Besten der deutschen Chinatruppen 30,250 M. 77 Pf. gesammelt und nach Berlin abgeführt worden.

Verjagter Kohlenbezug. Wie wir seiner Zeit berichteten, wurden auf allen größeren und kleineren Eisenbahnstationen den Beamten und Arbeitern die Kohlen durch die Eisenbahnverwaltungen direkt aus den Gruben geliefert, wodurch sich der Preis wesentlich billiger stellte. Den in Wiesbaden anwesenden Beamten ist nun die direkte Lieferung abgelehnt worden, da man in Erfahrung gebracht hatte, daß von verschiedenen Eisenbahnern Kohlen an Privatpersonen abgegeben worden sind, was gegen die Bestimmungen verstößt. Leider müssen dadurch manche Unschuldigen mitbüssen.

Verhörter Eisenbahnunfall. Der gestern Morgen um 8 Uhr 17 Min. hier fällige Schnellzug Frankfurt-Wiesbaden befand sich zwischen den Stationen Hochheim und Kassel, wo der Zug volle Fahrgeschwindigkeit hat, in großer Gefahr. Auf den Schienen lag nämlich ein Gegenstand, der sich später als ein von einem Güterwagen verlorener Hemmstich herausstellte, den der Maschinenführer aber glücklicher Weise noch so früh bemerkte, um den Zug zum Stehen bringen zu können. Die Folge des gewaltigen Bremsens war aber, daß die Bremsvorrichtung defekt wurde und der Zug nach Hochheim zurückgeschoben und dort der vordere Wagen ausrangiert werden mußte, was zu einer unliebsamen Verspätung führte. Eine Untersuchung, wen die Schuld dar in trifft, daß der Hemmstich auf die Schienen fiel, wird selbstverständlich noch eingeleitet werden.

Die raffinierte Diebin. Die 27jährige Kleidermacherin Emma Petry aus Wiesbaden hatte am 3. Juli am Bahnhof Kassel den Händler Schmeltz von Wiesbaden im angetrunkenen Zustande getroffen und denselben veranlaßt, mit ihr in der Wirtschaft „Zum Frankfurter Hof“ in Kassel Ginkbe zu halten. Dort angekommen schloß alsbald der Schmeltz ein und wurde nun die Petry dabei beobachtet, wie sie dem Schlafenden die Brieftasche aus der Tasche stahl, woraus sie sich eilends entfernte. Als Schmeltz aufwachte und die Taschengeldtasche holte, bemerkte er, daß ihm die Petry sein Portemonnaie mit 45 M. Inhalt gestohlen hatte. Die Diebin, welche erst kürzlich in einer Kasse zu Wiesbaden einen Regenschirm gestohlen und Strafe deshalb im Gefängnis hienieden verbüßt hat, stand heute vor der Mainzer Strafkammer, um sich wegen des Taschengeldstahls zu verantworten. In der Voruntersuchung entschuldigte sie den Taschengeldstahl mit der Motivierung, diesen nur deshalb verübt zu haben, damit dem Schmeltz dasselbe nicht von anderer Seite gestohlen werde. Der Zeuge Schmeltz bemerkte heute zu dieser rührenden Fürsorge, daß er trotz alledem keinen Pfennig mehr von dem gestohlenen Gelde zurück erhalten habe. Das genannte Gericht, vor dem sich die Person gestern zu verantworten hatte, verurteilte die räufällige Diebin zu 1 Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Schlägereien. In verfloßener Nacht kam es zwischen einem Glaser und einem Kutcher am Kochbrunnen zu einem Rencontre, wobei das Wortgefecht alsbald zur That ausartete und bei dieser Gelegenheit der Kutcher einen Stich in den linken Oberarm erhielt, der ihn veranlaßte, ärztliche Hilfe im städt. Krankenhaus in Anspruch zu nehmen. Gleichfalls im Krankenhaus wurde ein junger Mann verbunden, der gelegentlich der Bierstadter Kirchweih — natürlich wegen einem Mädchen — in Konflikt gerathen war und einige Verletzungen am Kopfe erhielt.

Die Rollen des Stückes sind dankbar; aber nur dann, wenn die Kräfte den ungeheuren Anforderungen gewachsen sind. Fast jede dieser Rollen erfordert einen ganz eigenen Meister, einen einfühlsamen Charakterdarsteller. Die erfreulichste Erscheinung des Abends war Herr Kiencher. Von Scene zu Scene übertrug er sich in seine Aufgabe hinein, immer natürlicher, unprätentiöser werdend. Seine leidenschaftlichen Ausbrüche verriethen echte, tiefe Empfindung. — Geradezu Virtuosität in der Auffassung ihrer Rolle legte jedoch Frä. Nilsson an den Tag. Seit gestern weiß man, daß sie mehr als ein vollständiger Erfolg für Frä. Kollend ist. Da war ein jedes Wort wahrste Empfindung, ein jedes Spiel der Mienen, ein jeder Schrei abgelauscht der Natur. Schlicht und einfach in den ersten Auftritten, arbeitete sich die Künstlerin in der letzten Scene zu einer Höhe der Darstellung und des dramatischen Ausdruckes empor, daß die durchschlagende Wirkung nicht ausbleiben konnte. Ergriffen und bewundernd spendete das Publikum seinen Beifall, der selten so ehrlich verdient war, wie gestern. — Volles Lob verdient, wie fast immer, auch Herr Mannsfeld, der mit rührender Hingebung seine Pfarrerrolle zu einem kleinen Cabinetstück meisterlicher Darstellungskunst gestaltete. Hans Sturm und Richard Gortler, namentlich aber Herr Sturm als „Lothar“, boten gleichfalls wohlbedachte, völlig einwandfreie Leistungen. Schließlich sei noch der wirklich wunderbaren und stilsicheren Inszenierung durch Herrn Alwin Unger mit aller Anerkennung gedacht.

Ob wohl das Residenztheater diese selten befriedigende Leistung entsprechend gelohnt finden wird? Es wäre zu wünschen!

Zusammenstoß. Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich heute auf der Linie Bahnhof-Viebrich. Zwei Motorwagen der Straßenbahn stießen nahe dem Rondell aneinander, wobei einer derselben ziemlich erhebliche Beschädigungen erlitt.

Humorvolle Szenen. Ueber die Bedeutung der Eisenbahnstationen scheint in manchen Kreisen noch immer Unklarheit zu herrschen. Kommt da nämlich dieser Tage an einer Station im Taunus ein biederes Bäuerlein mit zwei Fahrkarten an den Bahnsteigschaffner heran, mit einem Retourbillet und einer Perronkarte. Auf Befragen des Beamten, weshalb er denn zwei Karten gelöst habe, antwortete der Landbewohner: „Dies Billet ist für Hin- und Zurückfahrt und dies da (die Perronkarte), ... bis der Zug kommt, auf dem Perron auf- und abgehen zu dürfen.“ Die Umstehenden, die diese eigenartige Philosophie hörten, konnten sich eines Lächelns natürlich nicht erwehren. — Ein anderer Fall, der ebenfalls recht humorvoll wirkte, trug sich gestern Morgen in einem Wagen der elektrischen Bahn von Viebrich nach Beaufste zu. Ein auswärtiger, recht behäbiger Herr will eine Fahrkarte für 5 Pf. und als er vom Schaffner darauf aufmerksam gemacht wird, daß es Fahrkarte unter 10 Pf. nicht gebe, beginnt er ein längeres Feilschen und will schließlich, als alles natürlich vergeblich ist, den Wagen, der ihn schon eine ziemliche Strecke befördert, verlassen. Allein der Schaffner bestand auf den üblichen 10 Pf. und hielt den Käufer zurück, der denn auch schließlich sich dazu bequeme, seine geldgespielte Börse zu ziehen. An seinem Ziel angekommen, vertiefte er aber mit sehr mißmutigem Gesicht die „Elektrische“, auf der er „so arg geruppt“ worden war.

Das verlorene Etui. In einem D-Buge nach Aßln blieb kürzlich ein Ueberzieher liegen und wurde von einem Schaffner vorschiffsgemäß dem Rundbureau übergeben. Der Eigentümer meldete sich alsbald, das Kleidungsstück wurde ihm auch ausgeliefert, aber er gab sofort an, daß aus der Brusttasche ein Etui verschwunden sei. Wie es nun heißt, soll der betreffende Schaffner, der in Frankfurt stationiert ist, das Etui an sich genommen und zum Verkauf ausgeben haben für 8 M. Es ist deshalb gegen ihn die Untersuchung wegen Unterschlagung eingeleitet. Der Eigentümer fordert eine hohe Entschädigungssumme. — Erwähnt sei noch, daß an einem Wiesbadener Schaffner, der anfänglich dieser Unterschlagung verdächtig war, eine Selbstuntersuchung vorgenommen wurde, die aber ergebnislos war.

Wohnwechsel. Die Villa Emilienstraße 4 mit Garten (früher Frä. V. Wolff) ging durch Kauf aus dem Besitze des Herrn Carl Adler in denjenigen eines Herrn aus Australien über. — Ferner ging die Villa Abbazia, Mozartstraße 7, mit großen Stallungen, Remise, Reitbahn etc., aus dem Besitze des Herrn Carl Simon in denjenigen des Herrn Rentners August Althausen über. Beide Geschäfte wurden vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50 dahier.

Residenztheater. Am Donnerstag wird Bahr's interessantes Schauspiel „Der Ahler“ wiederholt werden. Am Freitag beginnt die übermüthige „Dame von Maxim“ von Neuen ihr lustiges Spiel und wird jedenfalls zu der großen Menge der alten Verehrer in der neuen Saison auch neue hinzugezogen.

Für Daufiker. Diejenigen im Stadtkreise Wiesbaden wohnenden Personen, welche im Laufe des Jahres 1901 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hiermit aufgefordert, die Anträge auf Ausstellung von Wandergewerbescheinen spätestens im Monat Oktober d. J. auf dem Bureau desjenigen Polizei-Reviers zu stellen, in dessen Bezirk ihre Wohnung belegen ist. Nur bei Einhaltung dieses Termins ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die beantragten Wandergewerbe- bzw. Gewerbescheine bis spätestens zum 1. Januar 1901 bei der Stadtkasse zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung in Folge der großen Menge der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung derselben bis zu dem gedachten Termin sich erfahrungsgemäß in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt. Der Gewerbebetrieb im Umherziehen darf nicht früher begonnen werden, bis der Gewerbetreibende im Besitze des Scheines ist.

st. Väterfrequenz. Wiesbaden 102,484, Schwalbach 6021, Dornburg 10,691, Ecken L. E. 2888, Gms 22,220, Kreuznach 9395, Baden-Baden 55,543, Wildungen —, Rüssingen —, Wildbad —, Münster am Stein —, Helgoland 14,705.

Aus dem Gerichtssaal. Strafkammer-Sitzung vom 5. September.

Die Angeklagte B. ist beschuldigt, in dem Garten eines Hauses in der Bülkersstraße einen daselbst liegenden P. und einen Rechen gestohlen zu haben. Wegen der vielen Vorurtheile der Angeklagten wird sie zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr verurtheilt.

Der aus Griesheim gebürtige Fabrikarbeiter B. soll einen Arbeiter, den er zur Herausgabe eines Wassertruges zwingen wollte, mit dem eisernen Theile einer Schippe am Hinterkopf verletzt haben. Der Angeklagte, der schon mehrmals vorbestraft ist und auch schon einen Mord auf dem Gewissen hat, legte gegen die von dem hiesigen Schöffengericht über ihn verhängte 3monatliche Gefängnißstrafe Berufung ein, die aber verworfen wurde.

Die 21 Jahre alte Dienstmagd G. ist der fahrlässigen Tödtung ihrer kleinen 3 willigkinden beschuldigt. Sie soll im Juni dieses Jahres mit ihren kaum ein paar Wochen alten Kindern die Reise von Marburg aus nach Dornburg, dem Wohnorte ihrer Dienstherrschaft, angetreten haben. Als auf dem Bahnhof in Marburg die kleinen Kinder ihr durch ihr Schreien lästig wurden, steckte sie die Wärmchen in den vollgepackten Schließkorb, den sie mit sich führte. An dem Hause ihrer Dienstherrschaft angekommen, trug sie den Schließkorb mit den Zwillingen in die neben dem Hause befindliche, offenstehende Wäschkammer. Hierauf beehrte sie, vor der Hausthür stehend, Einlaß. Als ihr geöffnet wurde, fragte man sie nach ihren Kindern. Die Dienstmagd erzählte, eines der Kinder sei

gestorben, während sie das andere bei ihrem Bruder untergebracht habe. Am folgenden Morgen waren die Kinder todt. Das Gericht sprach die Angeklagte frei, da ihre Schuld an dem Tode nicht klar erwiesen sei.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die chinesischen Wirren.

London, 5. Sept. Aus Shanghai wird gemeldet: Ein neuerliches kaiserliches Edikt vom 20. August ist in der Provinz Schansi veröffentlicht worden. Dasselbe theilt mit, daß der kaiserliche Hof nach Tschun-fu verlegt worden ist und ersucht die Viceröyale, die Ruhe in ihren Provinzen wieder herzustellen. Das Edikt giebt die Ursache für die Verlegung des Hofes nach Tschun-fu nicht an. Man glaubt hier, daß der Hof so lange in der neuen Residenz verbleiben wird, bis die Friedensverhandlungen beendet sind. Die chinesische Presse berichtet, daß Junglu als zweiter Friedensvermittler Li Hung Tschang beigegeben worden sei. — „Daily News“ berichten aus Shanghai, daß sämmtliche Consule gegen die Räumung Peking's seien und daß nach einer officiösen Mittheilung die Deutschen in Shanghai Truppen landen würden. — „Daily Mail“ meldet aus Rom, der italienische Gesandte in Peking habe mitgetheilt, daß die Europäer in Peking gegen die Räumung der Stadt aus politischen Gründen sind.

Nichtbestätigung Brinkmanns als II. Bürgermeister von Berlin?

Berlin, 5. Sept. Der „Voss. Zig.“ wird geschrieben, daß in Sachen Brinkmann die Akten über die Bürgermeisterwahl schon seit sieben Wochen dem Civilcabinet des Kaisers überreicht worden sind. Weiter wird dem Blatte versichert, daß nicht die Bestätigung, sondern die Nichtbestätigung zu erfolgen dürfte und zwar aus demselben Grunde wie die Nichtbestätigung des Dr. Dusso in Königsberg erfolgt ist.

Der südafrikanische Krieg.

London, 5. Sept. Aus Lourenco Marquez wird berichtet: General Louis Botha bedrängt mit 17 Geschützen Buller auf dem Wege nach Ladysburg. Nach einer Meldung aus Pietermaritzburg sollen die Buren die Engländer bei Ladysburg heftig beschossen haben. Der Erfolg ihres Angriffes soll jedoch unbedeutend gewesen sein. — Ein Telegramm aus New-York berichtet, daß eine große Erbitterung gegen einen dortigen Einwohner herrsche, welcher beim Einlaufen eines englischen Kriegsschiffes in den dortigen Hafen die Burenflagge entfaltete. Die Polizei mußte den betreffenden in Schutz nehmen. — Aus Lourenco Marquez wird gemeldet, Präsident Krüger befinde sich immer noch in Rosspruit, wo er eine Gegenproklamation gegen die Annexion Lord Roberts betreffend die Annexion Transvaals veröffentlicht hat. — Nach einer Blomfontein-Mittheilung sei der Ausbruch zur Bestätigung der Hospitaller seine Untersuchungen fort. Er hat bereits zahlreiche Zeugen vernommen, welche die gegen die englischen Ambulanzen gerichteten Anklagen vollständig aufrecht erhalten.

Kapstadt, 5. Sept. Die Zeitung „Onsland“ bespricht die Annexion Transvaals und erklärt, daß man zwar ein Land annektiren, aber nicht die Herzen der Bevölkerung erobern kann und daß die Partei der Afrikaner sich von Tag zu Tag verstärken werde. Die Annexion habe nur dann Dauer und Werth, wenn dieselbe durch eine mächtige Armee gesichert werde.

Pretoria, 5. Sept. Die öffentliche Aufmerksamkeit wird immer mehr von der Lage der Bergwerksindustrie in Johannesburg in Anspruch genommen. Die verschiedenen Maschinen sind in gutem Zustande und man glaubt, daß das eingedrungene Wasser in drei Monaten ausgepumpt werden kann.

Berlin, 5. Sept. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor von Lieber ist gestern Abend hier eingetroffen und wird sich heute bei dem neuen Kolonialdirektor Dr. Stübel melden.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik und den allgemeinen Theil Franz Homberg; für Feuilleton, Kunst und Lokales, selbigen für die Druckerel und den Verlag: Konrad von Reffgen, für Inserate und Reklame: Wilhelm Herr, sämtlich in Wiesbaden.

Spredhjaal.

Leise Anfrage: Sind die Herren Jäger berechtigt, bei der jetzt zur Ausbildung kommenden Feldjagd Tauben zu schießen? Ich denke, die Frage wird insbesondere die Briefkastenleser interessieren!

Was ist Schapirograph? Was ist Graphic?

„Schapirograph“ ist der neueste Schreibeapparat, der einzigartig ist, da er die Schreibe in der Natur nachbildet, ohne die Hand zu belasten. Er ist leicht zu bedienen und liefert die schönsten Schreibe. Preis 10 Mark. (Schreibeapparat, der einzigartig ist, da er die Schreibe in der Natur nachbildet, ohne die Hand zu belasten. Er ist leicht zu bedienen und liefert die schönsten Schreibe. Preis 10 Mark.)

Deutsche Reichspost
Postkarte
Herrn
HERMANN HURWITZ & Co.
BERLIN O.
Stralauerstrasse 36.

Senden Sie eine Probe-Schreibe an Herrn Hermann Hurwitz & Co. in Berlin O. Stralauerstrasse 36. Sie erhalten dann eine Probe-Schreibe von Herrn Hermann Hurwitz & Co. in Berlin O. Stralauerstrasse 36. Sie erhalten dann eine Probe-Schreibe von Herrn Hermann Hurwitz & Co. in Berlin O. Stralauerstrasse 36.

Wie meine Freundin ihre schönen Wachen erhält. ohne die lästige Brennfeiere, die nur zum Verlust der Haare führt, bedürfen zu müssen, hat sie mir kürzlich verrathen. Ich bin auch wirklich entzückt über die herrliche Wirkung von Franz Ruhn's „Sabulin“ aus der Frauenapotheke von Franz Ruhn Nürnberg und kann es allen Damen empfehlen. Es gibt auch viele werthvolle Nachahmungen, darum sehe man genau auf den Namen „Ruhn“. Oder zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfümerien.

Benachrichtigung.
Dienstag, den 16. Oktober d. J., Nachmittags
4 Uhr wird in den unteren Räumen des Kaiser-

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 207.

Donnerstag, den 9. September 1900.

XV. Jahrgang

Haus Gerling.

Roman von Martin Behrend.

6. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Langsam richtete sie sich auf und seinen Kopf zwischen ihre Hände nehmend, sprach sie, ihm tief in die Augenblickend: „Du sagtest soeben, daß Du glücklich bist, mir, Deiner Herzenskönigin anzugehören. Ein Sklave hat zu gehorchen, wenn seine Herrin befiehlt. Aber ich will nicht gebieten; ich will nur bitten. Du geliebter Mann, daß Du es heute noch unterläßt, mit meinem Vater zu reden. Eure geschäftliche Verbindung hat sich gelöst, und so innig ich meinen Vater verehere, so weiß ich dennoch, daß nicht Du die Schuld daran trägst. Er glaubt jedenfalls Gründe zu haben, die ihn berechtigen, diese Verbindung nicht zu unterhalten. Deine Werbung heute um mich dürfte daher nicht angebracht sein. Glaube mir, daß auch ich den heißen Wunsch hege, vor aller Welt als Deine Braut zu gelten. Aber die Verhältnisse sind jetzt noch gegen uns. Wir werden uns den Verhältnissen unterwerfen, aber dazu gehört Zeit; und nicht wahr, Du versprichst mir, zu warten, und nicht durch Ueber-eilung Vieles zu verderben.“

Schweigend küßte Georg Hermines die Hand. Er wollte thun, um was sie ihn bat.

Große Regentropfen begannen jetzt niederzufallen. Mit äußerster Anstrengung brachte der Kutscher die unruhig in die Gasse schäumenden Pferde zum Stehen. Dann wendete er sich auf dem Bock und sagte zu Tieren, daß es ihm unmöglich sei, die Fessel loszulassen, um das Verdeck des Wagens zum Schutze gegen den Regen hochzuschlagen.

Schnell sprang Georg aus dem Gefährt und klappte das Verdeck hoch. „Siehst Du“, sagte er zu Hermine, als er wieder an ihrer Seite saß, „daß ich Recht hatte, als ich sagte, daß der Kutscher bei diesem Wetter nur auf seine Pferde achtet. Die würden was Schönes anrichten, wenn er auch nur einen Augenblick die Aufmerksamkeit, die ihnen gebührt, außer Acht ließe!“

Hermine drückte ihm schweigend die Hand. Sie war so voller Glück, daß die Scham darüber, der Kutscher könne bemerkt haben, was zwischen ihr und Georg vorgegangen sei, von diesem Glücke erdrückt wurde.

Der Wagen fuhr jetzt unter prasselndem Regen der Stadt zu, die in kurzer Zeit erreicht sein mußte. Die ersten städtischen Häuser waren schon in Sicht und in spätestens einer halben Stunde mußte Hermine's elterliches Haus erreicht sein.

Mit klopfendem Herzen saß sie da. Fast nie hatte sie vor ihren Eltern ein Geheimniß gehabt, noch weniger aber eine Handlung begangen, von der sie wußte, daß sie dem Willen ihrer Eltern zuwider war.

Endlich hielt das Gefährt. Schnell sprang Georg heraus und eilte auf Hermines Vater, der, als er den Wagen herankommen hörte, in der Hoffnung, daß er die Tochter bringen werde, diesem entgegen gegangen war, zu, um ihn zu beruhigen.

„Es ist Alles in bester Ordnung“, rief er Gerling entgegen. „Ihr Fräulein Tochter ist wohl und munter. Wir hatten uns im Walde verirrt und brauchten mehrere Stunden, bis wir uns wieder zurecht fanden. Nur eine ganz kleine, ungefährliche Wunde, die sich Ihr Fräulein Tochter am Fuße zugezogen hat, ist die Folge eines Abenteuers, das ich ebenso bedaure, wie ich schuldblos daran bin!“

Gerling war schon an den Wagen getreten, wo er sein Kind wohlbehalten vor sich sah. Auch Hermine's Mutter war jetzt herbeigeeilt, und geküßt vom Vater und Mutter, schritt sie zu dem Haus.

Ein schnell herbei gerufener Arzt gab nach kurzer Untersuchung die beruhigende Auskunft, daß Hermine's Verwundung kaum nennenswerth sei und schon nach einem Tage der Ruhe wieder gewichen sein werde.

Nachdem sich Gerling und dessen Gattin, die bis dahin in großer Sorge um Hermine waren, und sich wenig oder garnicht um Georg gekümmert hatte, zu diesem, um ihm aufrichtig für seine Mithewaltung um ihre Tochter zu danken.

Dennoch konnte ein aufmerksamer Beobachter erkennen, daß Gerling unlieb war, gerade diesem Manne zu danken; und als sich Georg verabschiedete, da that er es mit dem Bewußtsein, daß er in Gerling einen schwer zu befriedigenden Gegner habe.

Zu Hause angekommen, ging er noch lange in seinem Zimmer auf und ab: Die waren die Verhältnisse in der kurzen Zeit, seitdem er seine Wohnung verlassen hatte, doch so sehr verändert. Er war aus diesen Räumen fortgegangen, in der Absicht, einige Stunden in angenehmer Gesellschaft zu verbringen. Er hatte sich zu der Ausfahrt aufrichtig gefreut; besonders, da er wußte, daß Hermine mit von der Partie sein werde. Aber die Hoffnung, daß sich aus dem Ausflug sein Glück ergeben werde, die hatte er nicht gehabt. Auch nicht die geringste Ahnung davon war in ihm aufgefliegen. Und nun war es da, was ihn unheimlich an sich selbst erinnerte. Hermine war seine Braut! Er richtete sich hoch auf: Er und sie gehörten von nun an zusammen! Wer sollte es erreichen können, sie zu trennen?

Und während Georg sich in männlichem Stolz gelobte, was ihm und Hermine entgegenstellen sollte, mit starker Hand zu beseitigen, gelobte Hermine sich, hingestreckt auf ihrem Lager, Alles daran zu setzen, um durch Güte den geliebten Vater zu veranlassen, seine Abneigung gegen Georg fallen zu lassen.

6. Kapitel.

Schon in aller Frühe erkundigten sich die Freunde und Bekannten des Gerling'schen Hauses nach Hermines Schicksal. Theils sprach man persönlich an, theils holte man durch Abgesandte Erkundigungen ein, theils bediente man sich des Telefons. Die ersten Morgenstunden gingen wirklich damit hin, die erbetenen Auskunft zu erteilen.

Auch die Geschäftsfreunde Gerling's, die an diesem Morgen an seinem Comptoir vorsprachen, erkundigten sich, wie es seiner Tochter gehe. Er erfuhr daraus, daß man in seinem Bekanntenkreise ein großes Interesse für ihn und die Seinigen hege. Aber dennoch wurde ihm die Sache allmählich lästig. Sie bekam einen eigenartigen Anstrich. Das Abenteuer konnte auch anders als ein zufälliges und harmloses ausgelegt werden. Verschiedene, wichtig sein sollende Bemerkungen, die man ihm gegenüber machte, brachten ihn auf diese Vermuthung. Und Gerling fühlte sich sehr dadurch verletzt. Er, der Sprosse einer edlen Kaufmannsfamilie, die Generationen hindurch zu den angesehensten der Stadt gehörte, war, was seine Ehre anbetraf, in hohem Grade empfindlich. Es war selbstverständlich bei ihm, daß seine Handlungen derartig waren, daß niemals auch nur der geringste Schatten auf seine Ehre fallen konnte. Aber, daß man es trotzdem wagte, auf Kosten seiner Tochter Andeutungen zu machen, das empörte ihn sehr. Es war immerhin etwas geschicklich, was diesen Menschen Anlaß gab, das Geschwätz auf diese Weise auszubreiten.

Das Alles verlegte Gerling in eine mißlaunige Stimmung. Als nun gar die Abendzeitungen Notizen über das Vorkommniß brachten, da war der Großkaufmann, der es in seinem Stolz sehr ungern sah, wenn etwas über ihn in die große Oeffentlichkeit gelangte, mißmuthig.

Er hatte eine Abneigung gegen Alles, was zur Journalistik gehörte. Er erkannte als denkender und gebildeter Mann selbstverständlich die absolute Nothwendigkeit der Tageszeitungen an. Er erkannte auch an, daß eine große Summe von Arbeit, Intelligenz und Wissen dazu gehört, eine Tageszeitung herzustellen. Er hielt auch mit seiner Anerkennung nicht zurück, wenn ein politischer Leitartikel oder dergleichen seinen Beifall fand, sobald sich ihm Gelegenheit dazu bot. Aber dennoch waren ihm die Zeitungsmenschen nicht sympathisch. Ihre Intelligenz, ihr Fleiß, und ihre Ausdauer fanden seine Anerkennung. Trotzdem schienen sie ihm nicht gleichberechtigt. In seinen Augen hatte jeder Mann der Feder etwas zigeunerhaftes. Jeder von ihnen hätte mit seinen Begabungen in einem anderen Berufe etwas Tüchtiges erreicht, wenn der Charakter das zugelassen hätte. Deshalb hatte er auch stets eine mißdeutende Entschuldigend, wenn hin und wieder in seinen Bekanntenkreisen Klagen laut wurden, die sich auf Vorkommnisse in den Zeitungen bezogen, die lieber hätten unterbleiben können. Jetzt aber, wo über ein Vorkommniß in seiner eigenen Familie eine Notiz in den Blättern stand, war er empört über diese Indiskretion. Er verwarf ganz, daß nur die nackte Thatsache, ohne Namensnennung registriert worden war; und dennoch ließ er in nichts weniger als schmeichelhaften Worten seinen Groll über diese „Zeitungsschreiber“ aus.

Und so ungerecht, wie Gerling gegen Menschen war, die nur eine berufliche Pflicht erfüllen, indem sie eine bedeutungslose Notiz veröffentlichen, die das Unglück hatte, ihm zu mißfallen, ebenso ungerecht empfand er jetzt wieder gegen Georg. Hätte dieser auf den Weg geachtet, so würde es nicht passiert sein, daß Hermine dieses Abenteuer erlebte. Daß diese ebenso viele Schuld hatte, wie ihr Begleiter, das fiel ihm garnicht ein. Er befah, wie so viele Menschen, die auf Erfolge zurückblicken können, eine große Portion Eigenliebe, die nicht nur dem eigenen Ich das Verzeihen, was sie bei anderen verdammen, sondern die auch häufig garnicht einmal in der Lage sind, ein Unrecht, welches sie begangen haben, als solches anzuerkennen. Daß Georg des Weges ebenso unfundig war wie Hermine, und daß die Unachtsamkeit seiner Frau vom Wege habe abkommen lassen, das konnte er sich garnicht vorstellen. Die einzige Schuld traf seiner Ansicht nach Georg.

In dieser Stimmung traf ihn Bergen, der ihn aufgesucht hatte, um eine geschäftliche Angelegenheit mit ihm zu besprechen. Dieser Besuch war Gerling besonders recht. Er war überzeugt, daß er in Bergen einen Gesinnungsgenossen hatte.

Das war nun nicht der Fall. Bergen besaß allerdings eine große Eigenliebe; aber die guten und angenehmen Charakterzüge Gerling's gingen ihm ab. Hinzu kam noch die große Rücksichtslosigkeit, die auf Habgier beruhte. Er war ohne jede Noblese des Charakters und suchte selbst dort seinen Vortheil, wo ein anständiger Mensch erschreckt inne hielt.

Sehr bald behandelten die beiden Kaufleute das Thema von dem verunglückten Ausflug und Bergen wußte mit großer Geschicklichkeit die Gelegenheit, Georg in ein schlechtes Licht zu setzen, auszunutzen.

Er hatte von seiner Schwester erfahren, daß Hermine seine und Georg's Theilnahme an dem Ausfluge gewünscht hatte und sofort war der Verdacht in ihm aufgefliegen, daß Hermine Interesse für Georg empfand. Daß sie für ihn kein Interesse hatte, wußte er sehr wohl. Es war ihm jedoch unentbehrlich, daß Hermine edle Motive hatte, als sie veranlaßt, daß Georg und er an dem Ausflug theilnahmen, und deshalb glaubte er sogar, daß das Verirren im Walde nicht nur von Georg herbeigeführt, sondern von Hermine sogar unterstützt worden war. Diese Ver-

mutung schien ihm einem Strich durch die Rechnung gleich zu kommen. Er hatte es darauf abgesehen, Gerling's Schwiegersohn zu werden; seiner Eigenliebe sowohl, als auch seiner Berechnung wäre das zu Statten gekommen. Das Ansehen, das er in der Kaufmannswelt besaß, die Gediegenheit seiner Firma und die bedeutenden Geschäfte, die er, der Inhaber eines von dem Großvater begründeten Handlungshauses betrieb, verliehen ihm das Recht, um Hand der einzigen Tochter eines Mannes, wie Gerling es war, zu werben. Dieses Recht sah er bedroht und zugleich die Aussicht, mit den Jahren der alleinige Inhaber der Firma Gerling & Co. zu werden.

Das Alles brachte ihn ungemein gegen Georg auf. Denn, daß Hermine kein Interesse für ihn empfand, fiel bei ihm durchaus nicht ins Gewicht. Er war überzeugt, daß, wenn er bei dem Vater um sie angehalten hätte, und dieser gegen seine Bewerbung nichts einzuwenden gehabt hätte, was, wie die Verhältnisse lagen, durchaus anzunehmen gewesen wäre, Hermine als folgsame Tochter ihm sein Jawort gegeben hätte.

Jetzt, wo er seinen Plan gefährdet sah, entschloß er sich, sich zu wehren. Und dazu waren ihm alle Mittel recht. Vor allem Dingen galt es, die Animosität Gerling's gegen Georg auszunutzen. Zugleich war es aber auch seine Absicht, Georg in pekuniärer Hinsicht zu schädigen. Abgesehen davon, daß es ihm gleichgültig gewesen wäre, wenn er in Folge seiner geschäftlichen Manipulationen einen Anderen arg geschädigt hätte, war es ihm in diesem Falle nur lieb, Georg für seine bisherigen Kreise unmöglich zu machen. Nicht allein, daß er dann durchaus sicher gewesen wäre, Georg jede Aussicht genommen zu haben, bei Gerling als erfolgreicher Werber um Hermines Hand aufzutreten, würde seiner Meinung nach Hermine ihn selbst von sich gewiesen haben. Denn einen unvermögenden, geachteten Kaufmann zu heirathen, konnte wohl Niemand diesem vermögenden Mädchen zutrauen.

Als Bergen sich von Gerling verabschiedet hatte, nahm er sich vor, diese Sache sofort mit Energie zu betreiben. Aber nicht nur auf den Ruin seines Gegners wollte er bedacht sein, er wollte auch eine Verbindung mit Gerling suchen, um sich mit diesem so viel wie möglich zu befreunden.

Es wurde ihm nicht allzu schwer, die Verbindungen Gerling's auszukundschaften. Ebenso erfuhr er sehr schnell, daß Georg, der mit seinem Kapital nicht Alles baar deden konnte, sondern einen verhältnismäßig großen Kredit beanspruchen mußte, gezwungen war, um billige Preise von seinen Lieferanten zu erzielen, große Mengen von Waaren zu bestellen, bevor er noch sicheren Absatz dafür in Aussicht hatte. Und da es Bergen allerdings durch unlautere Mittel gelungen war, Georg's Berechnungen auszukundschaften, so wurde es ihm nicht schwer, seine Gegenminen zu legen. Er wußte unter Anderem ganz genau, zu welchen Preisen Georg seine Waaren eingekauft hatte; er konnte daher auch berechnen, zu welchen Preisen er verkaufen mußte.

Und nun ging er vor. Zu einer Zeit, wo er wußte, daß Georg mit seinen Käufern in Unterhandlungen wegen neuen Lieferungen stand, machte er diesen äußerst billige Offerten und motivirte sie damit, daß er behauptete, nur durch günstige Umstände in der Lage zu sein, so billig verkaufen zu können. Allerdings behauptet er, nur große Ordres acceptiren zu können, da sich nur dann das Geschäft lohnend für ihn gestalten könne.

Die Folge war, daß sämtliche Kunden Gerling's bei Bergen ihren Bedarf deckten und durchaus keine Veranlassung hatten, ihrem bisherigen Lieferanten treu zu bleiben. Hiermit aber nicht zufrieden, offerirte Bergen seine Waaren auch nach anderen Seiten billig; und zwar so, daß er bei den Abschüssen, die ihm noch übrig blieben, nachdem er Georg's Rundschau gänzlich an sich gerissen hatte, zu Preisen verkaufte, bei denen er allerdings seinen Verdienst, aber auch keine Verluste hatte. Die Waare war also durch diesen Coup auf der ganzen Linie gewonnen.

Dann, als der Termin herangekommen war, wo Georg seine gekauften Waaren empfangen mußte, ohne durch die Manipulationen Bergen's in der Lage zu sein, den gewöhnlichen und durchaus nöthigen Abschluß zu erzielen, legte er sich wie ein Raubthier auf die Lauer.

Und was er vorausgesehen hatte, traf ein. Georg mußte, da er keinen Absatz erzielen konnte, seine Waaren zu äußerst billigen Preisen offeriren. Aber durch Bergen's Vorfälle, wodurch dieser sich fast zum Alleinherrscher des Marktes gemacht hatte, gelang es Georg nicht, Absatz zu erzielen; bis er sich dann entschließen mußte, Bergen's Offerte anzunehmen und diesem seinen ganzen Vorrath zu einem wahren Spottpreise zu verkaufen.

Auf diese Weise hatte Bergen es dahin gebracht, daß Georg einen Verlust erlitten hatte, der für ihn fast unüberwindlich war, sondern er war auch in der Lage, dadurch, daß dieser ihm seine Waaren ungemein billig verkaufen mußte, seine Verluste auf ein Minimum zu reduzieren. Das Gute an der Sache für Bergen war der Umstand, daß seine Manipulationen für's Erste nicht lauthar wurden, denn Georg mußte, wollte er nicht seine pekuniäre Lage offenbaren, schweigen. Zudem konnte er ja auch die Beweggründe seines Gegners nicht und konnte nur glauben, daß dieser in der Voraussetzung, auch in diesem Artikel ein gutes Geschäft erzielen zu können, dieses erst mit an sich reißen wollte, um die Verluste, die er bei seinem rücksichtslosen Vorgehen erleiden mußte, später wieder auszugleichen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Kartoffeln p. Kpf. 18 Pfg., Ctr. 2 Mk.
Einmach-Zucker p. Pfd. 30 Pfg., 10 Pfd. 2.90
Lindburger Käse, prima Waare, per Pfd. 36 Pfg. 1177

Carl Kirchner,
Wellrichstraße 27, Ecke Hellmündstraße.

Kartoffeln!

Kartoffeln!

Folger Kartoffeln per Kump 17 Pf., Ctr. M. 2.—
Kola Kartoffeln 25 Pf., Ctr. M. 2.60
Grobe englische 27 Pf., Ctr. M. 3.—

empfehlen der Lebensmittel-Consum:
Helenenstraße 2, Adlerstraße 34, Al. Kirchhoff 3.

Altstadt-Consum, Neubau Wegergasse 31, nächst der
Goldgasse,
Prima Limburger Käse 32
fett 38 1534

Emil Lutz

Schwalbacherstr. 29 Ecke Mauritiustr. 6775
empfiehlt sein reiches Lager

CIGARREN — CIGARETTEN
SCHNUPF- u. KAUTABAK.

Wer seine Messer-Waaren, Scheren, Messer-Baummaschinen,
Haushaltungs-Gegenstände, sowie alle in Einrichtung und Hotel
vorhandenen, in unsern hoch einschlagenden Katalog wieder gut und
billig in Stand gesetzt haben will, mache einen Besuch in der

Dampfschleiferei und Reparatur-Werkstätte

Wohnung:
Marktstr. 12, 3. Ph. Krämer, Werkstat:
(fr. Krissel), Mühlgasse 9.
früher 12 Jahre bei Hofmesserschmied G. Eberhardt, 7284

10-Pfd.-Eimer Latwerge M. 1.90 Pfg.
offert 1412
Altstadt-Consum,
Neubau Wegergasse 31, nächst der Goldgasse.

Reichshallen - Theater.

Vom 1.—15. September:

Großartiges Programm.

Anfang Abends 8 Uhr. 1565

Näheres siehe Straßen-Plakate.

Gasglühlicht,

absolut prima Glühkörper, zum Selbst-
aufsetzen, per Carton à 12 Stück Mk. 3.50,
100 Stück Mk. 28.—.

Prima Cylinder,

widerstandsfähig gegen jede Hitze und Abkühlung
per 12 Stück Mk. 3.—.Gasglühlicht-Brenner
zu 70 Pf. u. 85 Pf. p. Stück
Glühkörper-Träger gratis!

O. Bommert,

Specialitäten für Gasglühlicht.
Frankfurt a. M.,
Borch-Landstraße 4.
Versandt unter Nachnahme unter Garantie
guter Anlauf. 6743

Trauringe

in allen Breiten u. Preislagen empfiehlt unter Garantie
kein Laden. J. Schneider, Steingasse 18 I.

Basthaus „Zur Stadt Viebrich“

9. Albrechtstraße 9.

Täglich führen

Apfelwein.

M. Bräuning.

für Beerenwein,
Obstwein u.
Traubenwein.Unerreicht in Leistung u. Güte
Bisheriger Absatz 13000 Stück.Special-Fabrik für Geräte
zur Obstverwertung.Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt a. M., Baumweg 7
u. Berlin N., Chausseestr. 2 E.

Wir bitten, unsere Firma stets voll auszusprechen. 3954

Kein Staub mehr!!

Schrubbern, feuchtes Aufwischen des Fußbodens
überflüssig. Auskehren mit nassen Sägenplanen oder
Kaffeensatz fällt fort, sobald der Fußboden alle
Monate mit dem Fußboden-Öl

„Staubfrei“

imprägniert wird. Diese leichte Arbeit kann von
jedem Lehrling oder Hausmädchen schnell, ohne
Geschäftsstörung, besorgt werden. Kosten pro Quadrat-
meter-Fläche ca. 15 Pfg. Ladenlokale, Büreaux,
Versammlungssäle, Vereinszimmer sehen stets sauber
aus, man erspart viel Arbeit, Zeit
und Geld. 2856

Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Fritz Bernstein,

Drogen & Chemikalien,

Wiesbaden, Wellritzstrasse.

Möbel und Betten

gut und billig zu haben, auch Zahlungsvereinfachung.

A. Leicher, Adelheidstraße 46.

5 Pfg., Neue Voll-Matratze

Altstadt-Consum,

Neubau Wegergasse 31, nächst der Goldgasse.

offert 1413

Ausgabestellen

„Wiesbadener General-Anzeiger“,

mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser haben wir in der Stadt Wiesbaden Filial-Expeditionen
ingerichtet, in welchen der „Wiesbadener General-Anzeiger“ täglich Nachmittags von 5 Uhr ab in Empfang
genommen werden kann. Der

monatliche Abonnementspreis beträgt nur 40 Pfennig.

Probeummern werden auf Wunsch einige Tage gratis verabreicht. Die

Filial-Expeditionen

befinden sich:

Adelheidstraße — Ede Moritzstr. bei J. K. Müller,
Colonialwaren-Handlung.Adlerstraße — Ede Hirschgraben bei K. Schüler,
Colonialwaren-Handlung.Adlerstraße — bei Jul. Schiepper Wwe., Colonial-
waren-Handlung.

Adlerstraße 55 — bei Müller, Colonialw.-Handlung

Albrechtstraße — Ede Nicolast. bei Georg Müller,
Colonialwaren-Handlung.Albrechtstraße — Ede Dranienstr. bei Ph. K. Kraus,
Colonialwaren-Handlung.Bertramstr. — Ede Zimmermannstr. bei J. P. Bausch,
Colonialwaren-Handlung.Bismarck-Ring — Ede Hockstraße bei E. Loos,
Colonialwaren-Handlung.Bleichstraße — Ede Hellmuthstraße bei J. Huber,
Colonialwaren-Handlung.Bleichstraße — Ede Walramstraße bei Schmidt,
Colonialwaren-Handlung.

Cassellstraße 10 — bei W. M. aus, Colonialw.-Handl.

Feldstraße 19 — bei J. Forst, Colonialw.-Hdlg.

Frankenstr. 22 — bei K. Krieger, Colonialw.-Hdlg.

Geisbergstraße 6 — bei W. Bernhard, Colonial-
waren-Handlung.Goldgasse — Ede Wegergasse bei Ph. Sattig,
Colonialwaren-Handlung.

Herderstraße 16 — bei W. Kupka, Colonialw.-Hdlg.

Helmuthstraße 10 — bei J. Ph. Köhler Wwe.,
Colonialwaren-Handlung.Helmuthstraße — Ede Hockstraße bei K. Kirchner,
Colonialwaren-Handlung.Helmuthstraße — Ede Hermannstr. bei J. Jäger Ww.,
Colonialwaren-Handlung.Hermannstraße — Ede Hermannstr. bei J. Jäger Ww.,
Colonialwaren-Handlung.

Hirschgraben 22 — bei Aug. Müller Schreim.-Hdlg.

Hirschgraben — Ede Adlerstraße bei K. Schüler,
Colonialwaren-Handlung.

Jahnstraße — Ede Hockstr. bei J. Spitz, Colonialw.-Hdlg.

Jahnstraße 46 — bei J. Frische, Colonialw.-Hdlg.

Jahnstraße — Ede Hockstraße bei Gebr. Dorn,
Colonialwaren-Handlung.Karlstraße — Ede Hockstraße bei G. Bund, Colonial-
waren-Handlung.Karlstraße — Ede Jahnstraße bei J. Spitz, Colonial-
waren-Handlung.Lehrstraße — Ede Steingasse bei Louis Pöfller,
Colonialwaren-Handlung.Ludwigstraße 4 — bei W. Dienstbach, Colonial-
waren-Handlung.Luisenplatz — Ede Hockstraße bei G. Bund,
Colonialwaren-Handlung.Luisenstraße — Ede Schwalbacherstraße bei J. Frey,
Colonialwaren-Handlung.Mehrgasse — Ede Goldgasse bei Ph. Sattig,
Colonialwaren-Handlung.

Moritzstraße 12 — bei J. Ehl, Colonialw.-Handl.

Moritzstraße 21 — bei E. Wahl, Colonialw.-Hdlg.

Moritzstraße 50 — bei Schider, Colonialw.-Hdlg.

Moritzstraße — Ede Adelheidstraße bei J. K. Müller,
Colonialwaren-Handlung.

Nerostraße 14 — bei J. Ottmüller, Colonialw.-Hdlg.

Nerostraße — Ede Hockstraße bei G. Bund,
Colonialwaren-Handlung.Nerostraße — Ede Hockstraße bei Ph. Kießer Ww.,
Schreibwaren-Handlung.Nicolast. — Ede Albrechtstraße bei G. Müller,
Colonialwaren-Handlung.Oranienstraße — Ede Albrechtstr. bei Ph. K. Kraus,
Colonialwaren-Handlung.Quersstraße — Ede Hockstraße bei Ph. Kießer Ww.,
Schreibwaren-Handlung.Rheinstraße — Ede Hockstraße bei G. Bund, Colonial-
waren-Handlung.

Röderstraße 3 — bei E. Roth, Colonialw.-Handl.

Röderstraße 7 — bei J. B. Borsch, Colonialw.-Hdlg.

Röderstraße — Ede Hockstraße bei G. Bund,
Colonialwaren-Handlung.Röderstraße — Ede Steingasse bei Chr. Cramer,
Colonialwaren-Handlung.Roosstraße — Ede Hockstraße bei Schlotthauer,
Colonialwaren-Handlung.Roosstraße — Ede Hockstraße bei J. Sommer,
Colonialwaren-Handlung.Römerberg — Ede Hockstraße bei Wwe. Roth,
Colonialwaren-Handlung.

Saalgasse — Ede Hockstraße bei W. Gräfe, Drog.

Schachtstraße — Ede Hockstraße bei W. Roth,
Colonialwaren-Handlung.

Schachtstraße 17 — bei J. Schott, Colonialw.-Hdlg.

Schachtstraße 30 — bei Chr. Peupelmann Ww.,
Colonialwaren-Handlung.Schwalbacherstraße — Ede Hockstraße bei J. Frey,
Colonialwaren-Handlung.Schwalbacherstraße 77 — bei Fr. Heinz, Colonial-
waren-Handlung.Steingasse 29 — bei W. K. aus, Colonialwaren-
Handlung.Steingasse — Ede Hockstraße bei Chr. Cramer,
Colonialwaren-Handlung.Steingasse — Ede Hockstraße bei Louis Pöfller,
Colonialwaren-Handlung.

Walramstraße 21 — bei E. May, Colonialw.-Hdlg.

Walramstraße — Ede Hockstraße bei Schmidt,
Colonialwaren-Handlung.

Webergasse — Ede Saalgasse bei W. Gräfe, Drog.

Weilstraße 2 — bei Peter Kärner, Colonialw.-Hdlg.

Weilstraße — Ede Hockstraße bei K. Kirchner,
Colonialwaren-Handlung.Westendstraße — Ede Hockstraße bei Schlotthauer,
Colonialwaren-Handlung.Wörthstraße — Ede Jahnstraße bei Gebr. Dorn,
Colonialwaren-Handlung.Wörthstraße — Ede Hockstraße bei J. Sommer,
Colonialwaren-Handlung.Zimmermannstr. — Ede Bertramstr. bei J. P. Bausch,
Colonialwaren-Handlung.

Filiale in Viebrich:

bei Chr. K. u. S., Elisabethenstraße 5.

Habe mich hier als

praktische Hebamme

niedergelassen.

Meine Wohnung befindet sich

Wegergasse 20, 1. St.

Frau Isaak.

Wichtig für sparsame Hausfrauen.

Fritz Müller's 206/59

Kernseifen-Pulver

mit der Schutzmarke: „Matrose“
ist garantiert unschädlich, äusserst preis-
würdig und das bequemste und gewis-
senhafte Wasch- und Reinigungsmittel.
Die einmalige Benützung derselben
sichert dauernde Anwendung von selbst.

7 Preismedaillen.

Niederlagen bei: Ed. Böhm, Carl
Brodt, Wilh. Dienstbach, H. Eifert,
Adolf Genter, M. O. Grohl, Joan Haub,
Fr. L. Heins, J. Heibig, Carl Hormes,
J. Jäger, M. Jode, E. Kirchner, Ph.
Kiesel, Wilh. Klees, Friedr. Klitz, Wilh.
Knapp, Jacob Laux, Elise Michel, A.
Mollat, Ad. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring, F. A. Müller,
A. Nicolay, Jul. Pratorius, Chr. Ritzel Wwe., Fr. Rompel,
Nicolaus Sinz, Schwabacherstr. 13, Louis Schild, W.
Schlepper Wwe., Friedr. Schmidt, Wörthstr., Aug. Stöppler,
ax Schüler, Seifenf., J. W. Weber in Wiesbaden. 206/59

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. H. Rauch.

Donnerstag, den 6. September 1900.

6. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 2. Male:

Revität. Der Athlet. Revität

Schauspiel in 3 Akten von H. Bahr.

Regie: Alwin Unger.

Gustav Freiherr von Handel	Otto Kienast
Marie, seine Frau	Eliza Kienast
Ignaz Freiherr von Handel, sein Bruder	Richard Gertler
Dr. Dierker	Gustav Rudolph
Der Packer	Hans Kienast
Präulein Reis	Hans Kienast
Geistl.	Hans Kienast
Johann, Kutscher	Hermann Kienast
Eberse, Wirtshauskellnerin	Gertrud Kienast
Anna, Köchin	Minna Kienast
Josef, Diener	Albert Kienast
Kammerfrau	Elis Kienast
Stubenmädchen	Eva Kienast
Marz, Stadtschreiber	Wife Kienast
Geier Knecht	Richard Kienast
Jmeiter	George Kienast
Imed	Edgard Kienast
Raubert	Margareta Kienast

Kinder, Dienerschaft etc.

Das Stück spielt auf dem Gute Gustavs im Juvierthel.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach

dem 3. Glockenzeichen.

Nach dem 1. u. 2. Akt finden längere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. — End nach 9 Uhr.

Freitag, den 7. September 1900.

7. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 34. Male:

Die Dame von Magim.

Die Ermordung des Gymnasiasten Winter in Konig vor Gericht.

König, den 4. September.

Gewiß ist unseren Lesern noch in Erinnerung, wieweit die heftige Aufregung seinerzeit die grauenhafte Ermordung des Gymnasiasten Winter hervorrief. Die eingehendste Untersuchung führte zu keinem Ergebnis und blieb bei bekanntlich der antisemitischen Presse eine willkommene Gelegenheit, den Mord als jüdischen „Ritualmord“ zu bezeichnen und gegen die Israeliten von König die heftigste Agitation einzuleiten.

Eine Gerichtsverhandlung, die am 8. September nunmehr in König stattfinden wird, dürfte vielleicht doch einige Klarheit in den rätselhaften Vorfall bringen.

Des besseren Verständnisses halber wollen wir die Ereignisse in folgender Weise nochmals recapitulieren:

Der 18-jährige Obertercianer des hiesigen Gymnasiums, Ernst Winter, war ein für sein Alter großer, kräftig gebauter, hübscher Mensch. Er war der Sohn des Bauunternehmers Johannes Winter aus Pechlau, Kreis Schlachau. Ernst Winter wollte sich dem Baufach widmen; er hatte deshalb drei Jahre praktisch das Zimmerhandwerk erlernt und besuchte alsdann, wahrscheinlich um sich das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militär-Dienst zu erwerben, nochmals das Gymnasium. Am Sonntag, den 11. März, Nachmittags, unternahm Ernst Winter, der auf dem Marktplatz bei dem Bäckermeister Lange in Pension war, einen Spaziergang. Ein junges Mädchen, mit dem Winter zusammen die Langstraße besuchte hatte, sah ihn Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr noch einmal in der Langstraße gehen. Etwa eine Stunde später, zwischen 5 und 6 Uhr, soll Winter demselben jungen Mädchen auf der Hauptstraße, in der Nähe des Schützenhauses, begegnet sein, und sie begrüßt haben. Winter soll sich dabei auf dem Wege nach der Stadt befinden haben. Allein Ernst Winter ließ sich in der Bekanntschaft seines Pensionärs nicht bliden. Da der junge Mann auch am folgenden Morgen nicht nach Hause kam, beschuldigte Bäckermeister Lange die Eltern in Pechlau telegraphisch von dem Verschwinden ihres Sohnes. Wenige Stunden später trafen auch Herr und Frau Winter aus Pechlau in König ein. Da jedoch alle ihre Nachforschungen vergeblich waren, so nahmen sie die Hilfe der Polizei in Anspruch. Am Dienstag, den 13. März, wurde der innerhalb der Stadt gelegene getrennte Mönchsee, der noch mit Eis bedeckt war, abgegraben. Am Ufer dieses Sees, unter dem Eise, an der sogenannten Spüle, lag ein Pödel, dessen Umhüllung aus Wadelpapier bestand. Als die Polizeibeamten in Gegenwart des Vaters des vermißten jungen Mannes und des Bäckermeisters Lange das Pödel öffneten, bot sich denselben ein grauenhafter Anblick dar. In Wadelpapier sorgfältig eingewickelt, wurde ein noch frisch amtschlicher Leichnam gefunden, dem Kopf, Arme und Beine fehlten. Herr Winter sah, erkannte in dem graulichen Funde den Leichnam seines Sohnes.

Zwei Tage später wurde auf dem evangelischen Kirchhof, unmittelbar an der Stadtentfernung, ein menschlicher Arm gefunden. Da derselbe noch vollständig frisch und weich war, so nahm man an, daß der Arm sich vorher in einem geheizten Raum befunden habe und erst kurz vor der Auffindung auf den Kirchhof gelegt war. Am Dienstag, 20. März, also acht Tage später, wurde der Mönchsee von Neuem abgegraben. An derselben Stelle, wo der Rumpf gefunden wurde, fand man nun einen Oberkörper. Die einzelnen Körperteile sollen kunstgerecht von einander abgetrennt und sämtlich blutleer gewesen sein. Der Mord soll nach ärztlichem Befunde in vollständig entleertem Zustande geschehen sein. Die Kleider, die Uhr nebst Kette und die verschiedenen Manchettenknöpfe des Ermordeten sind trotz eingehender Nachforschungen bisher nicht gefunden worden. Es fehlen der Kopf, der linke Arm, das rechte Bein, der linke Unterarm und der größte Teil der Eingeweide. Es wurde eine hohe Belohnung für die Entdeckung des oder der Täterin ausgesetzt, die vom Minister des Inneren noch ganz wesentlich erhöht wurde. Der Mönchsee wurde abgelassen, um die noch fehlenden Leichenteile zu suchen; es war jedoch alles ohne Erfolg.

Am ersten Osterfeiertage, Nachmittags gegen 5 Uhr, trieben drei junge Leute, der 16-jährige Malerlehrling Rehnke, der 16-jährige alte Schreiber Gihured und der 13-jährige Gemeindeführer auf der etwa zwei Kilometer von der Stadt gelegenen Wiese und in dem in der Nähe des Schützenhauses befindlichen Wäldchen spielend umher. Unweit des Vergnügungsetablissemens „Wilhelmshöhe“, dort, wo der königliche Stadtwald an die Dunkelshagener Gutsmark grenzt, bemerkten die drei genannten Leute in einem sogenannten Vorstülpchen ein Stück Papier. Als sie dasselbe mit einem Stock entfernten, sahen sie, daß ungefähr drei Centimeter über dem Wasser ein „Stück Fleisch“ hervorragte. Einer dieser jungen Leute wühlte mit dem Stock den vermeintlichen Fleischklumpen um und entdeckte, daß dies ein menschlicher Kopf war. Die Knaben liefen eilends in die Stadt, um die Polizei von dem unheimlichen Funde zu benachrichtigen. Er erschienen auch sehr bald der Bürgermeister Debitius, der stellvertretende Untersuchungsrichter Landrichter Harski, Polizeikommissar Bloch, Gendarm Faust und zwei Polizeigeanten an der Fundstelle. Sehr bald darauf kamen der Erste Staatsanwalt Setzgaß und der Rechtsanwalt Appelbaum. Durch den Arbeiter Reiser wurde nun der Kopf aus dem Wasser herausgenommen und in einen Korb, der aus dem nahen Schützenhause herbeigebracht wurde, hineingelegt. Man fand hierbei Papierschnitz und zwar dasselbe braune Wadelpapier, welches der am 13. März aufgefundenen gliederlose Rumpf eingewickelt war und außerdem Reste einer Beilage der „Tages- und Rundschau“. In unmittelbarer Nähe der Fundstelle wurden im Gebüsch noch die Reste eines Damentaschentuches gefunden, das mit dem Buchstaben „W“ gezeichnet war. An Ort und Stelle blieben Wachtposten aufgestellt. Am zweiten Feiertage begann von Neuem die Untersuchung des ganzen um König gelegenen Terrains mit Spürhunden durch eine Anzahl königlicher Jagdliebhaber nach den noch fehlenden Leichenteilen; es wurde jedoch nichts weiter gefunden.

Inzwischen hatte der Notarmeister des hiesigen Landgerichts, Fiedler, der Behörde mitgeteilt, er habe am Charfreitag, Nachmittags gegen 10 Uhr, den früheren Abbeder Israelst mit einem Sack auf dem Rücken beim Landgericht vorbeigehen sehen. Israelst, der in dem Sack einen runden Gegenstand, etwa einen Kopf, trug, sei die Schützenstraße entlang in die Gegend des

Stadtwaldes gegangen. Nach etwa einer Stunde sei Israelst mit leerem Sack und schmutzigen Stiefeln zurückgekehrt, während er auf dem Hintwege saubere Stiefel hatte. Eine sofort bei Israelst vorgenommene Hausdurchsuchung hatte keinerlei Ergebnis. Israelst soll sich aber in Widersprüche verwickelt haben, auch soll seine Frau wesentlich andere Aussagen als er gemacht haben. Israelst wurde deshalb unter dem Verdacht, den Kopf des ermordeten Winter an die ermordete Fundstelle geschafft, mithin den oder die Täter nach der That begünstigt zu haben, um sie der Bestrafung zu entziehen, verhaftet.

Israelst bestreitet entschieden, mit dem Mord in irgend welcher Beziehung zu stehen und ebenso am Charfreitag mit einem Sack auf dem Rücken die Schützenstraße entlang nach dem Stadtwald zu gegangen zu sein. Allein der Notarmeister Fiedler hält seine Wahrnehmung mit vollster Bestimmtheit aufrecht. Da dem Vernehmen nach die Fiedler'sche Aussage von mehreren anderen Zeugen unterstützt wird, so wurde der von dem Vertheidiger Israelst gestellte Haftentlassungsantrag abgelehnt und die Anklage gegen Legieren auf Grund des § 257 des Strafgesetzbuches erhoben.

Israelst wird sich daher am Sonnabend, den 8. September, vor dem Landgericht unter der Anklage der Verführung des Mordes zu verantworten haben. Er heißt mit Vornamen Wolff, ist am 8. März 1848 zu Vichau bei König geboren, jüdischer Religion und bereits wegen Diebstahls, Unterschlagung und Bedrohung bestraft. Er ist verheiratet und Vater von sechs, zum Teil schon erwachsenen Kindern. Er soll früher auf einem Dorfe bei König eine Schantwirtschaft betrieben haben. In dieser soll Notarmeister Fiedler, als derselbe noch Exekutor war, viel verkehrt haben, so daß ihm, wie er behauptet, die Person Israelst genau bekannt sei. Israelst ist ein durch den Trunk vollständig heruntergekommenen Mann. Er mußte deshalb seine Gastwirtschaft aufgeben. Später wurde er Abbeder. Allein der Schnapsgenuß zwang ihn schließlich, auch diese Thätigkeit einzustellen, so daß er von öffentlicher Unterstützung und von dem geringen Verdienst lebte, den seine sehr fleißige und ordentliche Frau und seine sich ebenfalls des besten Rufes erfreuenden Kinder erwanden. Israelst stand, ehe er verhaftet wurde, in König auf der öffentlichen Säuerliste. Er behauptet, er habe niemals Stiefel, sondern nur immer aus Bändern hergestellte Schuhe getragen. Da er sehr schlecht zu Fuß sei, könne er gar nicht den weiten Weg binnen einer Stunde zurückgelegt haben.

Es sind bisher von der Staatsanwaltschaft 19, von der Vertheidigung 10 Zeugen geladen. Den Vorsitz des Gerichtshofes wird Landgerichtsdirektor Böhmke führen. Die Anklage wird der Erste Staatsanwalt Dr. Setzgaß vertreten. Die Vertheidigung haben Justizrath Dr. v. Gordon (Berlin) und Rechtsanwalt Masche (König) übernommen. Die Verhandlungen werden im Schwurgerichtssaale stattfinden.

* Der immense Fortschritt gegenüber früheren Zeiten macht sich am meisten in Bezug auf die Beleuchtung bemerkbar. Nüßel und Kerzen erweisen noch in der Erinnerung ein mitleidiges Pödeln; Petroleum, Gas und elektrisches Licht sind Lichtquellen geworden! Zugleich aber ist auch die Feuergefährlichkeit im Haushalt gestiegen, denn die Unglücksfälle, durch Petroleum hervorgerufen, bilden eine ständige Rubrik in unseren Zeitungen und jede Neuverteilung, das den Haushaltungen durch seine Billigkeit werthvoll gewordene Petroleum zu einem jede Feuergefahr ausschließenden Brennstoff zu machen, muß mit Freuden begrüßt werden. Ein solches Brennstoff ist das Kaiseröl aus der Petroleumraffinerie vorm. August Korff in Bremen, welches infolge seines ungewöhnlich hohen Entflammungspunktes sich selbst beim Umfallen und Zertrümmern der Lampen nicht entzündet und in Bezug auf Feuerficherheit alle anderen Petroleumsorten weit hinter sich läßt. Sonstige Vorzüge des Kaiseröls sind kristallklare Farbe, Geruchlosigkeit, hervorragende Leuchtkraft und sparsames Brennen.

Die allbekannte Großfirma M. Jacobsohn, Berlin, Linienstraße 126, hat in den letzten 10 Jahren viele Tausende von Familien-Nähmaschinen an die Mitglieder von Forst-, Lehrer-, Arbeiter-, Post- und Beamtenvereinen, sowie an Private und Schneiderinnen fast nach allen Städten Deutschlands geliefert. Jedermann kann sich von der Vorzüglichkeit der Maschinen persönlich überzeugen, indem die Firma gern Adressen angibt, wo die Maschinen im Betrieb zu besichtigen sind. Referenzen fast aus allen Städten Deutschlands. In Fahrrädern wird „Krone“, sowie Marke „Militaria“, wirklich ein gutes Fabrikat, billig geliefert.

Standesamt Sonnenberg-Rambach. Geboren.

Am 19. Juli dem Landmann Georg Hahn zu Sonnenberg e. S. Emil Gustav. — Am 19. Juli dem Metzgermeister und Gastwirt Ludwig Philipp Christian Moritz Jettel zu Sonnenberg e. S. Moritz Ludwig. — Am 20. Juli dem Dachdecker Christian Friedrich Moritz Hagenberger zu Sonnenberg e. S. Wilhelm Ludwig Emil. — Am 20. Juli dem Kurhausmusiker Karl Schwarze zu Sonnenberg e. S. — Am 27. Juli dem Gips-Feinrich Röder zu Rambach e. S. Paul Max. — Am 28. Juli dem Linder Karl Christian Johann Alenheimer zu Sonnenberg e. S. Emma Karoline. — Am 30. Juli dem Maurer Wilhelm Peter Dorn zu Sonnenberg e. S. Frieda Henriette. — Am 30. Juli dem Maurer Philipp August Kaiser zu Rambach e. S. Philippine Wilhelmine. — Am 2. August dem Maurer Philipp Ludwig Karl Dörz zu Sonnenberg e. S. Hedwig Mina Wilhelmine. — Am 5. August dem Schreiner Heinrich Karl Ludwig Merget zu Rambach e. S. Karl Emil. — Am 6. August dem Steinhauer Ludwig Wilhelm Spantus zu Rambach e. S. Christian Karl. — Am 10. Juli dem Landwirt Karl Wilhelm August Wintermeyer zu Rambach e. S. Adolf Heinrich Louis. — Am 10. August dem Polizeibeamten Georg Schiffer zu Sonnenberg e. S. Martin Wilhelm. — Am 12. August dem Karl Christian Wilhelm Wintermeyer zu Sonnenberg e. S. Lina Emma Johanna. — Am 19. August uneheliche Zwillinge Ludwig u. Wilhelm zu Rambach. — Am 22. August dem Kaufmann Philipp Karl Bach zu Sonnenberg e. S. Adolf Richard. — Am 22. August dem Friseur Friedrich Gustav Rudolf zu Sonnenberg e. S. Gustav Fritz. — Am 23. August dem Hausdiener Ludwig Adolf Gustav Bär zu Sonnenberg e. S. Julius Bernhard Adolf. — Am 25. August Buchhalter Kasimir Apollinaris von Szatowski zu Sonnenberg e. S. Anna Maria Hedwig. — Am 25. August dem Kurhausportier Jakob Wilhelm Wagner

zu Sonnenberg e. S. — Am 27. August dem Jagdaufseher Bruno Otto Vorkenhausen zu Rambach e. S. — Am 27. August dem Schumacher Albert Eduard Reno Ueberhagen e. S. Hermann Wilhelm Emil.

Aufgehoben.

Am 22. Juli der Maurer August Heinrich Johann Ott, mit Maria Wildhardt, beide zu Rambach. — Am 11. August der Maurer August Wilhelm Pfeiffer, mit Johanna Katharina Ober zu Schierstein im Landkreis Wiesbaden. — Am 20. August der Linder Friedrich Ludwig Bester zu Sonnenberg, mit Elisabeth Wilhelmine Bester zu Wiesbaden. — Am 24. August der Wagnermeister Christian Ludwig Karl Bierbruer zu Sonnenberg, mit Dorothea Luise Marie Reich zu Wiesbaden. — Am 29. August der Maurer Philipp Karl Jettel zu Sonnenberg, mit Marie Elisabeth Reininger zu Königshofen im Untertaunuskreis.

Verheiratet.

Am 20. Juli der Linder Philipp Karl Zahn, mit Auguste Dorothea Philippine genannt Christiane Ott, beide zu Rambach. — Am 31. Juli der Bizefeldwiesel im 3. Großh. Inf. Reg. (Leibregiment) Nr. 117 Philipp Karl Ludwig Johann Beder in Mainz, mit Wilhelmine Stein zu Sonnenberg.

Gestorben.

Am 20. Juli Anna Emma Rosa Altenheimer, 9 Mon. alt, T. des Schriftsetzers Wilhelm Altenheimer zu Sonnenberg. — Am 21. Juli Katharine geb. Dörz, Ehefrau des Tagelöhners Leonhard Wigel zu Sonnenberg, 71 Jahr alt. — Am 26. Juli der Landmann Georg Franz Ey zu Sonnenberg, 69 Jahre alt. — Am 26. Juli Mathilde Karoline Wilhelmine, T. des Gärtners Wilhelm Ferdinand Bach, 2 Monate alt. — Am 27. Juli Dorothea geb. Scherf, Wittwe des Landwirts Philipp Wilhelm Wisseborn zu Rambach, 63 Jahr alt. — Am 28. Juli Auguste, T. des Länders Karl Hammel zu Sonnenberg, 5 Monate alt. — Am 30. August Philippine geb. Bingel, Wittwe des Landmannes Jakob Reinhard Wintermeyer zu Sonnenberg, alt 77 J. — Am 31. Juli der verwitwete Schuhmacher Christian Ludwig Wintermeyer zu Sonnenberg, 69 Jahr alt. — Am 3. August Philipp Karl Friedrich, Sohn des Büstenmachers Heinrich Beder zu Sonnenberg, 3 J. 10 Mon. alt. — Am 7. August Lina, T. des Zimmermanns Heinrich Eller zu Rambach, 1 J. alt. — Am 23. August der Landmann Karl Philipp Wintermeyer zu Sonnenberg, 71 J. alt. — Am 29. August Emil Max, Sohn des Fabrikarbeiters August Heberling, 2. Mon. alt.

Die Landesamtlichen Nachrichten

von Wiesbaden, ebenso die amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden

erscheinen zuerst im Wiesbadener Generalanzeiger

und werden von den anderen Blättern erst anderen Tags darauf dem „Generalanzeiger“ nachgedruckt.

Bestellungen auf den „Wiesbadener General-Anzeiger“ werden täglich entgegengenommen.

Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.

Villen zu verkaufen:

Villa an der Parkstr., 3 Et. a. 8 Zim., gr. Garten, a. für ärztl. Institut passend durch J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.
Villa an der Parkstr., 18 Zim., neuere Bauart u. Ausstattung, Gart. m. Ausg. u. d. Park, d. J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.
Villa an der Bodenstedterstr., nächst Curpark, 10 Zimmer, hochseiner Neubau, Garten d. J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.
Villa an der Sonnenbergerstr., 8 Etagen a. 8 Zim., mit Garten durch J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.
Villa an der Sonnenbergerstr., 14 Zim., Garten, a. f. Pension oder Arzt geeignet, durch J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.
Villa an der Sonnenbergerstr., 3 Et. a. 8 Zim., Park, Gart. m. Ausg. u. d. Park durch J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.
Villa an der Abeggstr., 16 Zim., schön. Gart. für 125,000 M., Rente 7500 M., durch J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.
Villa an der Biebricherstr., 14 Zim., 11 Villa wird in Zahlung genommen. Röh. durch J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.
Villa an der Gullus Freytagstr., 20 Zim., Theatervilla, 8 J. u. 14 J., Blumenstr., 14 J., Alwinenstr., 8-10 u. 12 J., Waldstr., 8 J., Nerothal, 12 u. 15 J., Daimersweg, 20 J. etc. durch J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.
Etagenhäuser in vornehmer Lage mit 5, 6, 7-Zim.-Boden, Bad, Vorz. d. J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.
Geschäftshäuser in guter Lage m. Seiten- u. Hinterbau gr. Hof, gr. Kell. d. J. Dollhopf, Adelsbdr. 39.

Liebig
Company's

Schafft
sofort kräftige
Bouillon.

früher

Verbessert
Suppen, Saucen,
Gemüse etc.

**Fleisch-
Extract.**

Schönes volles Haar

erhält man durch den Gebrauch des allein echten **Kneipp's Brennnesselhaarwasser**, welches seit Jahren unübertroffen das beste Haarwasser der Gegenwart ist. Dasselbe befördert den Haarwuchs, kühlt die Kopfnerven und verhindert die Schuppenbildung und den damit verbundenen Haarausfall. Nur allein ächt zu haben.

Verband nach Auswärts in gross und in detail.

Nur allein ächt zu haben

KNEIPP-HAUS

Büsten-Halter (Gesundheits-Corsett)

deutsches Reichs-Patent, von allen Frauenärzten des In- und Aus-
landes aufs Wärmste empfohlen.

Alleinverkauf:

KNEIPP-HAUS

sowie alle **Kneipp'schen Artikel**, welche dem freien Verkehr überlassen sind.
In stets frischer und bester Qualität zu haben **Kneipp-Haus**.

Wiesbaden,

Rheinstraße 59.

Man achte auf die Firma

KNEIPP-HAUS

1377

Sämtliche Heilkräuter.

Wilhelm Pütz,

Schuhwarenlager,
Webergasse 37.

Sämtliche noch vorräthigen

Sommer-Schuhe

verkauft ganz bedeutend unter den seitherigen Preisen.
Auserdem werden in meinem Geschäft **Kirch-
gasse 13** wegen Aufgabe dieses Ladens **sämtliche
Schuhwaren** zu bedeutend ermässigten Preisen
ausverkauft.

Wilhelm Pütz,

Webergasse 37. 966 Kirchgasse 13.

Wichtig für Hausfrauen!

Die unter der Marke

Elephanten-Kaffee

(garantirt reiner Bohnen-Kaffee)

H. Disqué & Co., Mannheim,
bekanntlich und beliebt

gebrannten Qualitäts-Kaffee

f. Manila - Mischung a Pfund	1.20,
f. Java	1.40,
f. Weindisch	1.60,
f. Renado	1.70,
f. Bourbon	1.80,
f. Mokka	2.-

Sind stets zu haben in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Kilo-Packeten in
Wiesbaden: **J. M. Roth Nachf.**, Große Burgstraße 4,
Adolf Genter, Bahnhofstraße 12,
Fr. Grall, Goethestraße 12,
Th. Hendrich, Kapellenstraße 5,
E. M. Klein, Kleine Burgstraße 1,
Louis Lendle, Stiftstraße, Ecke Kellerstraße. 928

Damen-Kopfwaschen

(Rückwärts Champooing)

mit ärztlich empfohlenem **Champooingwasser**, das Beste zur Pflege
und Erhaltung eines schönen, gesunden Haares.

Billigste Abonnements.

A. Neumann,

8. Mauritiusstraße 8. 268

Möbel-Verkauf.

Als Gelegenheitskauf

gut und billig:

1 sehr elegante Seiden-Plüsch-Garnitur (braun),
Sofa, 2 Sessel, 6 Stühle, mehrere andere Gar-
nituren Sophas und Sesseln, 1 großer, sehr praktischer
Rufbaum - Herrschreibtisch, einfache Schreibtische,
1 Spiegelschrank, vollständige, sowie einzelne Betten,
Kleider- und Küchenschränke, Verticow, Schülertische,
Waschmangeln, Ausziehtische, Spieltische, viereckige Tische,
Lampen, Gasarme, spanische Wand, Regale, Bilder,
Spiegel u. dgl. mehr.

Reich sortirtes Lager in allen Sorten polirte und
lackirte Möbel, Betten, Polsterwaren.

Lieferung von ganzen Einrichtungen

bei kleinem Nutzen und reeller Bedienung.

Lieferung frei ins Haus, außerhalb freie Verpackung an
die Bahn.

Jacob Fuhr,

4661 Goldgasse 12.

Albert Bölke

(Mechaniker),

14. Frankenstraße 14,

empfehlen sich zur Reparatur von **Fahrrädern, Näh-
maschinen und Wagen** bei prompter und billiger
Bedienung. 5907

Insekten

Aechtes Dalma

mit goldenen Medaillen prämiirt tödtet alle
Insekten wie Fliegen, Mücke, Schnaken (Bothhumel),
Schwaben, Rassen u. s. w. so schnell, daß in
15 Minuten im ganzen Zimmer nicht ein Stück
mehr lebt. Nicht giftig!

Aecht nur in Flaschen mit **ELAHR** versiegelt zu
30 u. 50 g, Staubbeutel 15 g

In Wiesbaden in der Böden-Kloster; bei Apotheker D.
Eiler, Mauritiusstraße 3, u. bei Apotheker Otto Siebert, Drogerie.
In Rastatt u. Pörsborn in den Apotheken. 366/263

5 werthvolle Wochenschriften

kostenfrei:

jeden Montag: **Zeitgeist** wissenschaftliche u.
Zeitschrift
jeden Mittwoch: **Technische Rund-
schau** illustrierte polytechnische
Fachzeitschrift
jeden Donnerstag: **Haus Hof Garten**
illustrierte Wochenschrift für Garten-
und Hauswirtschaft
jeden Freitag: **ULK** farbige illustrierte, saty-
risch-politische Wochenschrift
jeden Sonntag: **Deutsche Lesehalle**
illustriertes Familienblatt

erhält jeder Abonnent des

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung

welches täglich 2 Mal, auch Montags, in einer Morgens- und
Abend-Ausgabe erscheint, im Ganzen 13 Mal wöchentlich.

Superlativ und interessante

Kriegsberichterstattung aus China

durch eigene nach China entsandte Specialberichterhalter.

Geg: wärtig ca. 70000 Abonnenten.

Im Roman-Festleiten erscheint im nächsten Quartal ein neuer
Roman von **Richard Vogt**:

"Stärker als der Tod",

dem sich von **Florence Maryat**:

"Mein einziges Kind",

sodann "Die Schussucht" von **E. Wendland** anschließen

werden.
Abonnements für das III. Quartal 1900 zum Preise von
Mk. 3.25 (für alle 6 Hefen zusammen) nehmen alle
Postanstalten Deutschlands entgegen.

Probenummern sind gratis von der Expedition SW. 19 zu
beziehen.

Zu verkaufen.

Rentabl. Etagenhaus Rheinstr. 7 Zimmer-Wohnung, vorge-
rüttet Alters wegen unter günst. Beding. zu verkaufen
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstr. 36.

Haus Rheinstraße, großer Werkstatt, Hofraum für 100,000 Mk.
Anzahlung 10,000 Mk.
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstr. 36.

Haus, ganz nahe der Rheinstr., großer Werkstatt, Hofraum,
Thorsahrt, für 65,000 Mk., Anzahl. 10,000 Mk.
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstr. 36.

Rentables hochfeines Etagenhaus Kaiser Friedrich-Ring,
6 Zimmer-Wohnungen, sowie ein solches mit 6 Zimmer-Wohn-
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstr. 36.

Haus fühl. Stadthaus, besonders für Errichtung einer Apotheke
u. für Droguenhandlung
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstr. 36.

Haus Einadelsstr., in welchem seit Jahren Pension mit bestem
Erfolg betrieben wird, kleine Anzahlung.
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstr. 36.

Etagen-Villa Hainweg u. GutsMuths-Platz, sowie Villen
zum Alleinbewohnen in allen besseren Lagen
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstr. 36.

Villa nahe der Rhein- und Wilhelmstr., mit 8 Zimmern, Bad.,
für 48,000 Mk.
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstr. 36.

Rentable hochfeine Etagenhäuser, Adelheid- und
Nicolaisstraße,
Etagenhaus, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen,
besonders für Pensionen geeignet,
durch **Wilh. Schüller**, Jahnstr. 36.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

J. & C. Firmenich,

Helmundstraße 53,

empfehlen sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bau-
plätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Ein Haus mit gut gehender Wirtschaft, vorzügl. Lage, auch
für Metzgerei geeignet, in einer belebten Stadt am Rhein, für
54 000 Mk. zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

In einer Universitätsstadt ist ein **Hotel ersten Ranges**
mit daneben liegendem Café, sowie ein Haus mit seit
25 Jahren gutgehendem Spiel- u. Kurzwaaren-Geschäft zu verk.

J. & C. Firmenich, Helmundstraße 53.

Ein schönes mit großem Garten in der Nähe der
Bahn gelegenes Landhaus in Elbville ist für 17 000 Mk.
zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein Haus in Weiburg mit Oekonomie-Gebäude,
großem Hofraum u. Garten, auf ca. 1 Morgen 17 Rh. groß
u. für jeden Wirtschaftsbetrieb passend, Wasserleitung im ganzen
Haus, ist für 28 000 Mk. weggungshalber zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Mehrere Häuser mit größeren und kleineren Weinbergen,
hierzu eins mit Geschäft, zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Drei rentable Häuser mit Werkstätten im Preise von
46-60 000 Mk. mit 5000 Mk. Anzahl. zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein sehr rentab. Haus, Bekleidungs-, mit Baden und
Werkstatt, zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Verschiedene rentab. Häuser mit gutgehendem Ge-
schäfts- u. Wein-Geschäft zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Mehrere Villen Emser u. Walsmühlstr., im Preise
von 54 000, 62 000, 65 000, 70 000 u. 95 000 Mk. zu
verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Eine Anzahl rentab. Geschäfts- u. Etagenhäuser,
für- und weibl. Stadthaus, sowie Pension- und Geschäfts-
Villen in den versch. Stadt- u. Vorstädten zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Zu verkaufen und per 1. April 1901 zu übernehmen Villa
Panorama, mit großem Garten, sehr preiswerth durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verk. an der Biebericher-Allee, nächst Alexanderstr., 121. Pan-
terrasse, sehr preiswerth durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verk. Villa, unweit v. Neroberg u. Nerothal, mit ge. prachtvollen
Obst- u. Ziergarten, Terrassen, Treibhäusern für 68 000 Mk.
durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verk. Alwinenstraße prachtv. Villa mit ca. 80-100 Terrain durch
J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 53.

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Haus mit altrenommierte bürgerl. Fremden-Pension in
Mk. 75,000 durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen per 1. April 1901 geräumige Villa mit Stallung,
Küche, Moraststraße, durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Abeggstraße elegante Etagen-Villa mit Garten, Kell-
durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Bauplatz an der Bodenseestraße, 50 R. zu 40,000 Mk.
Näh. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa mit Garten, 3 Etagen u. 5 Zim. u. Bad., für
preiswerth durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Etagen-Villa, in der seit 1. J. Fremden-Pension in d.
Erfolg betrieben wird, durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Gartenstraße 9 prachtvolle Villa mit großem Garten,
Stallung durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen vordere Emserstraße Haus mit 45-100 R. Terrain durch
J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen bill. Baust. Brennerei mit ca. 3 Morgen Panorama
J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Haus mit Garten, Emserstraße, 15 Zim. u. Bad., für
50,000 Mk. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verk. n. Haus mit Doppel-B. u. 3 Z. u. 3. (Miete 4300 Mk.
Kaufpreis 70,000 Mk.) durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verk. hochherrsch. Besitz., Vierstädterstr., mit Stallung, Kell-
und einem 1 1/2 Morgen Park durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verk. Erbt. halber Villa mit Garten Walsmühlstr. Näh.
durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villen im Nerothal, Franz-Adolfstraße, Langstraße durch
J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich.

Zu verk. herrschaftl. Villa, obere Gartenstraße mit zwei Bauplätzen
Weggungshalber durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen comfortable Villa, Humboldtstraße. Näh. durch
J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa mit Garten, Wiesbad. Allee bei Bieberich durch
J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich.

Männer-Asyl,

58. Dohheimerstraße 58,

empfiehlt sein gepaltene Kiefer-Auzündholz
frei in's Haus u. Sod 1 Mk., Buchenholz u. Fir. 1.50

Bestellungen nehmen entgegen:

Hausvater **Friedr. Müller**, Dohheimerstraße 58,
Frau **Fausel**, Dohr., Al. Burgstraße 4.

886